



Schlesische Nachrichten



Zeitung für Schlesien

Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien

Redaktionsanschrift: Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter, Tel. (0 22 44) 92 59-0

Nummer 12/2006

Einzelpreis 2,00 Euro

15. Juni 2006

„Was wäre daran denn so tragisch...?“

I.
Ort des Geschehens Görlitz, Eröffnung des Landesmuseums Schlesien, Schlesi-sches Museum zu Görlitz, 13. Mai 2006. Ich hatte für die Landsmannschaft Schlesien ein Grußwort gesprochen. Nach den festlichen zwei Stunden wurde ich vom Mitteldeutschen Rundfunk durch einen Journalisten jüngeren Geburtsdatums für das Kulturmagazin im Fernsehprogramm interviewt. (Einige Tage später wurde das Interview gekürzt gesendet).

Während des Interviews gab es eine mehr als peinliche Diskussion mit dem Fragensteller (später nicht gesendet). Ich hatte unter anderem gesagt: „Schlesien ist hierzulande ein fernes, unbekanntes, fremdes Land geworden. Darum ist die Gründung und Eröffnung des Schlesi-schen Museums zu Görlitz ein drin-gendes Gebot... In diesem Museum ist nicht etwa die Vergangenheit ein-gesagt, hier ist ganz Schlesien, in seiner Geschichte auch das einst ös-terreichische Schlesien, Gegen-wart. Zur Geschichte Schlesiens ge-sterne und heute gehören 700 Jahre deutsche Geschichte, sechs Jahr-zehnte polnische Gegenwart...“

Um auf die gegenwärtige Ferne und Fremde von Schlesien hinzu-weisen, hatte ich noch zwei Erfah-rungen aus jüngster Zeit erwähnt. In einem Katalog über den 1925 in Bres-lau geborenen und nicht nur in der DDR zu Ruhm gelangten Maler Bernhard Heisig wurde geschrieben: „Schlesien gibt es nicht mehr. Schlesien heißt nicht mehr Schle-sien. Schlesien hat aufgehört zu exis-tieren“. Und von einem Taxifahrer war die Rede, der von Bonn einen schlesischen Fahrgast zum Haus Schlesien bringen sollte und nach Schlesien befragt, nach längerem Schweigen schließlich sagte: „Ich glaube, das ist polnisch“. Von Bres-

lau, vom Riesengebirge, nachhelfend befragt, wusste der jugendliche deutsche Mitbürger und Zeitgenosse nichts.

II.

„Was wäre daran denn so tragisch, dass Schlesien unbekannt ist, dass Schlesien ein-mal war, dass Schlesien, wie Sie es gesagt haben, unbekannt und fremd ist?“ Ich ant-wortete in aller gebotenen Kürze mit der deut-schen Geschichte Deutschlands, denn aus der Geschichte Deutschlands lässt sich Schlesien nicht ausradieren. Deutsche Geschichte

ohne den Anteil Schlesiens in dieser Ge-schichte wäre Selbstverstümmelung, wäre ein Fragment, ein Bruchstück. Und es folgten noch im Staccato Bemerkungen zur Kultur, schnell fielen die Namen Angelus Silesius, Jakob Böhme, Andreas Gryphius, Friedrich Schleiernmacher, Joseph von Eichendorff, Gerhart Hauptmann, dazu auch noch drei oder vier Namen der Nobelpreisträger. Deutsch-land wäre absichtlich zur geistigen Armut ver-urteilt, wäre ein armes Land, gäbe es Schle-sien und seine Kultur nicht.

III.

Festzustellen ist also, dass es schon gar nicht mehr als beunruhigend, als dramatisch und tragisch empfunden wird, wenn Schlesien im Bewusst-sein nicht mehr besteht, nicht greif-bar ist. Seine Nicht-Existenz ist die Folge fahrlässigen oder absicht-lichen Totschweigens, Schlesien ge-hört nicht mehr zu Deutschland als unauslöschlicher Teil seiner Ge-schichte.

Vielleicht kann man über diesen Sachverhalt erklärend und ent-schuldigend anmerken, die Indok-trination unter der kommunisti-schen Ideologie zeige bei diesem Fernsehreporter eben ihre Ergeb-nisse, denn Schlesien durfte es nicht geben, weshalb jetzt sogar die Nennung Schlesiens, die deutsche Geschichte mit ihrem Anteil Schle-sien nur als störend empfunden wird. Aber auch die Geschichte von der Ta-xifahrt zum Haus Schlesien sollte uns stutzig machen.

IV.

Selbstverständlich darf nicht gleich verallgemeinert werden, überall un-ter jungen Deutschen, unter einer Mehrheit von Mitbürgern und Zeit-genossen sehe es so aus, dass man erstens gar nichts von Schlesien weiß, zweitens auch gar nichts wis-sen will, drittens trotzig und erstaunt fragt, „Was wäre daran denn so tra-



*Bild aus
der Heimat*

Nach der feierlichen Eröffnung des Schlesi-schen Museums zu Görlitz im Schön-hof wurde ein fröhliches Museums-fest gefeiert, zu dem nicht nur Gäste, sondern auch viele Görlitzer kamen.

Foto: Jutta Graeve

Auf den Seiten 11 bis 13 lesen Sie mehr über das Museum.

gisch, dass Schlesien unbekannt und fern ist?“.

Zum anderen jedoch darf behauptet werden, dass es sich leider nicht um derartige aufregende Einzelfälle handelt. Es wachsen Generationen hierzulande heran, denen tatsächlich Schlesien, und es müssten auch die anderen Teile Ostdeutschlands, des heute historischen Ostdeutschlands mitgenannt werden, nichts mehr besagt, weil es fremd geworden ist und auch nicht mehr zur Geschichte des Vaterlandes gehört.

Eine Erklärung ist schnell parat: man lebt heute auf die Gegenwart bezogen, man habe

eben kein Verhältnis zur Geschichte. Eine unverantwortliche Torheit!

Hart urteilen, obwohl durchaus berechtigt, hilft nicht weiter. Die Frage, „Was wäre daran denn so tragisch, wenn....?“ sollte uns herausfordern, wir müssen Antwort geben, wir dürfen Mühen nicht scheuen, vor allem dürfen wir nicht verzweifeln, sondern gegensteuern. Aufklärung tut not, das ABC über Deutschland müssen wir vermitteln, langwierig, aber notwendig. Jede Chance nutzen, um zu informieren und zu erklären, wo Schlesien liegt, was Schlesien bedeutet, Schlesien vergegenwärtigen.

Herbert Hupka

Schlesische Notizen

Pfarrer der Deutschen in der Heimat.

Vom Bischof der Diözese Oppeln Alfons Nossol (jetzt Erzbischof) wurde nach der Wende Pfarrer Wolfgang Globisch zum Beauftragten für die Minderheitenseelsorge ernannt. Man darf Pfarrer Globisch, vor kurzem in Pension gegangen, als geistlichen Fürsprecher und Anwalt für die Gottesdienste in deutscher Sprache anerkennend rühmen. Es ist einerseits eine Berufung, für Gottesdienste in der Muttersprache der Deutschen als Seelsorger zu wirken, andererseits jedoch ist es eine Mühe voller Enttäuschungen und Rückschläge, da weigert sich ein neu berufener Stadtpfarrer Gottesdienste in deutscher Sprache gleich seinem Vorgänger im Amt abzuhalten. Oder man setzt nicht gerade eine gute Zeit für den deutschsprachigen Gottesdienst fest: Auch in den deutschsprachigen Gemeinden ist manche Trägheit und Gleichgültigkeit zu registrieren. Immer wieder setzt sich Pfarrer Globisch als heimat-treuer Landsmann für den Gottesdienst in deutscher Sprache ein. Auch die Eichendorff-Bibliothek in Oppeln für die gesamte Diözese ist sein Werk. Immer geht es ihm um die Pflege der deutschen Sprache und um die kulturelle Überlieferung. Die geistige Potenz der deutschen Kultur darf nicht untergehen, sondern muss fortgesetzt werden. Zu seinem Aufgabengebiet gehören auch die alljährlichen Wallfahrten auf den Annaberg und in das benachbarte Zuckmantel. Aber auch der Vorbereitung und Durchführung von kulturellen Seminaren widmet er sich, so in Groß Stein unweit Oppeln. Pfarrer Globisch ist selbstlos engagiert. Das Arbeitsfeld ist unbegrenzt. Das Wort Gottes in der „Sprache des Herzens“, und diese ist für Pfarrer Globisch stets die deutsche Muttersprache, zu verkünden, hat er sich zur Aufgabe gewählt. Jetzt kann er (am 17. Juni) das 50 jährige Priesterjubiläum feiern.

●
Märchen über Eichendorff. Nun will es auch Eberhard Straub in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ entdeckt haben, die Gebrüder Eichendorff, der ältere Wilhelm

und der jüngere Joseph, waren „Utraquisten“, denn sie sprachen deutsch und polnisch, wie zum wiederholten Male behauptet wird. In beiden Sprachen, „Polnisch und Deutsch“. Da steht zu lesen: „Joseph von Eichendorff unterhielt sich gerne auf polnisch, er dichtete aber auf deutsch. Sein Bruder Wilhelm trat in den österreichischen Staatsdienst und galt dort als Pole, weil er die Sprache, die in seinem Vaterland gesprochen würde, also Polnisch, fließend beherrschte. Selbstverständlich sprach er auch müheles Deutsch und schrieb zumindest einwandfrei Italienisch. Die Schwester hingegen wuchs böhmisch auf, weil sie eine tschechische Amme hatte“. Mit diesen Sätzen endet das Märchen. All die als Behauptungen vorgetragene Sätze sind freie Erfindungen eines Journalisten. Polen oder Tschechen sollen im Lebenslauf der Geschwister Eichendorff bestimmend gewesen sein. Das, was hier behauptet wird, ist Unsinn in höchster Potenz, aber dieser Unsinn wurde gedruckt und behauptet. Zu fragen bleibt, will man die Familie Eichendorff slawisieren?

●
„Gefährliches Opferpathos“. Die „Frankfurter Rundschau“ bescheinigte der Ausstellung „Flucht, Vertreibung und Integration“, bis zum Osterfest in Bonn gezeigt, jetzt in Berlin und anschließend in Leipzig, „dass man von Flucht, Vertreibung und Integration reden kann, ohne gefährlichem Opferpathos und rückwärts gewandte Heimatromantik zu verfallen“. Dieses Lob soll zugleich einen bitteren Tadel aussprechen. Die Vertriebenen sind sonst schlimme Leute, denn sie sprechen vom Opfer der Vertreibung und sie sprechen von der Heimat. All dies ist verwerflich, so dass die Ausstellung schon deswegen zu rühmen sei, dass sie frei zu sprechen sei vom „Opferpathos“ und „Heimatromantik“. Mit diesem Lob der Ausstellung sollen wieder einmal die Vertriebenen in ihrer Mehrheit ausgegrenzt werden!

●
Ein auffälliges Zusammentreffen von Daten. Die Deutsche Post brachte im Au-

gust 2003 eine Briefmarke 55 Cent „Altstadt Görlitz“ heraus. In der Reihe „Bilder aus deutschen Städten“ war auf dieser Briefmarke der Altstadt von Görlitz auch der „Schönhof“ abgebildet, ein herrliches Beispiel für Bauten der Renaissance in Deutschland. Am 13. Mai wurde das Schlesische Museum zu Görlitz, das Schlesische Landesmuseum in Schönhof feierlich eröffnet. Aber gleichzeitig teilte die Deutsche Post, Abteilung Philatelie, mit: Die Briefmarke „Altstadt Görlitz“ kann nicht mehr geliefert werden. Es hat nämlich schlesische Landsleute gegeben, die sich in gewissen Abständen die Briefmarke „Altstadt Görlitz“ hatten schicken lassen, um die Post mit dieser Stadt Schlesiens regelmäßig zu frankieren. Schlesisch, offenbar doch allmählich ein zu vermeidendes Fremdwort?

Zum 60. Todestag von Gerhart Haupt-

mann. Die Kenner des Werkes von Gerhart Hauptmann, 15. November 1862 bis 6. Juni 1946, besitzen bereits die 11 bändige Centenarausgabe. Jetzt wird diese wissenschaftlich fundierte Gesamtausgabe vom Proyläenverlag in Berlin für 155 Euro angezeigt, eine Kostbarkeit zu einem vielleicht doch erschwinglichen Preis. Gerhart Hauptmann zusammen mit Joseph von Eichendorff unsere größten Dichter aus schlesischer Wurzel, lädt zur Lektüre ein.

●
1946 aus Heinrichswalde vertrieben, seit 60 Jahren in Buschhofen-Swisstal, unweit von Bonn, ansässig geworden. Heinrichswalde ist ein Kamenzer Stiftsdorf und liegt im Kreise Frankenstein. 1939 wurden 1096 Einwohner gezählt. Am 9. April 1946 schlug die Stunde der grausamen Vertreibung. „Laut Sonderbefehl der polnischen Regierung an die deutsche Bevölkerung wurde die Aussiedlung auf den heutigen Tag festgesetzt. Das gesamte lebendige und tote Inventar ist in unbeschädigtem Zustand zu übergeben und gilt als Eigentum der Polnischen Regierung. Jeder Deutsche darf höchstens 20 kg Reisegepäck und einen Geldbetrag von 500 Reichsmark mitnehmen.....“ Auf Umwegen kamen Gemeindemitglieder ins Rheinland und wurden in Buschhofen-Swisstal ansässig. Es kam zu einem harmonischen Miteinander. Inzwischen haben die Heinrichswälder in Eigeninitiative einen Gedenkstein errichtet. Dieser Gedenkstein erinnert an die Heimat und gleichzeitig wird in einer Inschrift Dank für das Zusammenleben der Einheimischen mit den aus der Heimat Schlesien Vertriebenen zum Ausdruck gebracht. Jüngst, am 9. April 2006, am 60. Jahrestag der Vertreibung wurde an das historische Geschehen und Verbrechen der Vertreibung erinnert, aber zugleich im Rheinland ein neues Zuhause gefunden zu haben. In der Erinnerung heißt es: „Wir waren die ersten Vertriebenen, die in den Ort kamen. Die Rheinländer hatten ja keine Vorstellung davon“.

Bundsvorsitzender Rudi Pawelka mit deutlicher Mehrheit wiedergewählt

Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien wählte neuen Bundesvorstand

Die Landsmannschaft Schlesien hat auf ihrer Bundesdelegiertenversammlung am 27. Mai 2006 in Görlitz einen neuen Bundesvorstand gewählt.

Der bisherige Bundesvorsitzende, Rudi Pawelka, wurde mit deutlicher Mehrheit im Amt bestätigt. Zu stellvertretenden Bundesvorsitzenden wurden gewählt: Peter Groß-

pietsch und Christian Kuznik
In den geschäftsführenden Bundesvorstand wurden weiterhin gewählt:

Josef Zimmermann (Bundesschatzmeister) und Heinz G. Meinhard (Bundesschriftführer)

Als Präsident der Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung wurde Prof. Dr. Michael Pietsch im Amt bestätigt. **SN**



Josef Zimmermann (l.), Peter Großpietsch (2. v. l.), Prof. Dr. Michael Pietsch (3. v. l.), Rudi Pawelka (3. v. r.), Heinz G. Meinhard (2. v. r.), Christian Kuznik (r.) und der Niedersächsische Landesbeauftragte für Vertriebene und Flüchtlinge, Rudolf Götz, MdL (Mitte) **Foto: ma**

Entschließung der Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien vom 27. 5. 2006 in Görlitz

Europäische Werte auch in Polen umsetzen

Auch zwei Jahre nach dem EU-Beitritt bestehen in Polen die von dem Europäischen Parlament im Jahr 2003 festgestellten erheblichen Menschenrechtsdefizite. Sie bilden ein wesentliches Hindernis auf dem Weg zu einer dauerhaften Verständigung und für Vertrauen zwischen den Völkern. Diese Defizite betreffen sowohl die Rechte der Deutschen in Schlesien als auch die der Vertriebenen.

Die Regelungen des vor eineinhalb Jahren verabschiedeten polnischen Minderheitengesetzes liegen deutlich unter dem europäischen Standard. Noch ist nicht erkennbar, wann die nach dem Gesetz möglichen zweisprachigen Ortsschilder und der Gebrauch der deutschen Sprache im Verkehr mit den Behörden in den Minderheitegebieten flächendeckend umgesetzt werden. Die Förderung des muttersprachlichen Unterrichts und der Kultur der deutschen Volksgruppe durch Polen ist über Ansätze noch nicht hinausgekommen.

Nach wie vor ist die soziale und rechtliche Gleichstellung Deutscher mit polni-

scher Staatsangehörigkeit mit den übrigen polnischen Staatsangehörigen nicht hergestellt.

Die Landsmannschaft Schlesien ist in Sorge, dass die Situation dieser Deutschen sich unter der neuen polnischen Regierung weiter verschlechtern wird. Die angemessene Berücksichtigung der berechtigten Anliegen der deutschen Vertriebenen bleibt auch in einem erweiterten Europa unser Ziel. Menschenrechte sind unteilbar.

Die Landsmannschaft Schlesien erinnert an die einstimmige Entschließung des Deutschen Bundestages vom 23. 6. 1994, in der die Bundesregierung aufgefordert wird, „über die Durchsetzung des Rückkehrrechts in die Heimat hinaus Möglichkeiten zu prüfen, wie Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverpflichtungen der Vertreiber geregelt werden können.“

Die Landsmannschaft Schlesien ersucht die Bundesregierung deshalb, die offenen Fragen aus der Vertreibung in bilateralen Verhandlungen mit Polen zu klären.

Klage der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen scheitert vor dem Oberlandesgericht Hamburg

Nachdem das Landgericht Hamburg auf Antrag von BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB gegen den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Rudi Pawelka, am 2. September 2004 eine einstweilige Verfügung erlassen hatte, die auch im Widerspruchsverfahren wie im Hauptsacheverfahren bestätigt wurde, scheiterte die Klage am 23. 5. 2006 in der Berufung vor dem Oberlandesgericht Hamburg. Bei der mündlichen Verhandlung zeigte sich, dass die Klage offenbar völlig unbegründet war. Der Rechtsvertreter des BdV nahm die Klage in der Verhandlung zurück, um der Klageabweisung durch Richterspruch zu entgehen. Damit übernahm der Kläger auch die angefallenen Verfahrenskosten, die sich auf ca. 20.000 Euro belaufen dürften.

Im Kern ging es bei der Klage um den Vorwurf, Pawelka habe in einem Fernsehinterview bestritten, dass es eine Distanzierung des BdV von der Preußischen Treuhand gegeben hat. Das Oberlandesgericht ließ erkennen, dass es dem Vorwurf nicht folgen konnte.

In einer Presseerklärung vom 17. 11. 2004 hatte die Generalsekretärin des BdV, Michaela Hriberski, u.a. alle Mitgliedsverbände davon unterrichtet, dass das Landgericht Hamburg eine einstweilige Verfügung gegen den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien erlassen habe, die im Hauptsacheverfahren bestätigt worden sei. Diese Mitteilung ist nach dem Verfahren vor dem Oberlandesgericht überholt. **SN**

Vergangenheit

**Ein Volk,
das keine Vergangenheit
haben will,
verdient
auch keine Zukunft.**

Alexander von Humboldt

Europa kann nur eine Einheit werden, wenn die gemeinsamen Werte und Ziele der Staatengemeinschaft von allen Ländern uneingeschränkt mitgetragen werden und nicht hinter nationalen Egoismen zurücktreten müssen.

Polnisches

Einer der beiden Neuen in Polens Regierung heißt Roman Giertych. Der andere Neue ist Andrzej Lepper, Chef der radikalen Bauernpartei „Selbstverteidigung“. Roman Giertych führt die Partei „Liga Polnische Familien“. Sein radikaler Nationalismus ist mit den Worten beschrieben worden: „rechts ist nur noch die Wand“. Er ist zunächst ein kämpferischer Anti-Europäer. Als über Polens Beitritt zur Europäischen Union im Sejm abgestimmt wurde, verließen er und die Seinen aus Protest das Parlament. Er ist der Wiederbegründer der „Allpolnischen Jugend“, die bereits nach dem Ersten Weltkrieg den polnischen Nationalismus hochleben ließ. Sein Wirken steht in der Tradition des polnischen Nationaldemokraten Roman Dmowski. Gleichzeitig zeichnet sich Giertych in polnischer Tradition durch einen extremen Antisemitismus aus. Errungenschaften des liberalen Rechtsstaates wie die Abschaffung der Todesstrafe sind ihm höchst zuwider. Dazu kommt, auch dies eine schlechte Tradition, ein mit Intoleranz ausgestattetes Bekenntnis zu Omnipotenz der katholischen Kirche. Der Sender „Maryja“ mit seinem propagierten katholischen

Fundamentalismus entspricht seinem gleichgestimmten Konzept. Die Berufung von Roman Giertych in die gegenwärtige polnische Regierung unter Kazimierz Marcinkiewicz und die Übertragung des Erziehungsministeriums, ausgestattet mit der Position eines stellvertretenden Ministerpräsidenten, lässt nichts Gutes erwarten. Dass es in Polen sowohl gegen Andrzej Lepper als auch gegen Roman Pietrych weithin Proteste gegeben hat und immer noch gibt, ist nur zu verständlich.

Anna Fotyga wurde zur neuen Außenministerin berufen. Parteitreue zu „Recht und Gerechtigkeit“, der Partei der Zwillinge Lech Kaczynski, Staatspräsident, und Jaroslaw Kaczynski, Vorsitzender von „Recht und Gerechtigkeit“, zeichnet sie aus, andere berufsbestimmende Kommentare waren bislang nicht zu erfahren. Wegen ihrer Haltung habe sie allerdings ihrem Amtsvorgänger Stefan Meller, der gegen die neuen Anti-Europäer in der Regierung zurückgetreten war, immer wieder Schwierigkeiten bereitet. Das aufregend Neue sei allein der Umstand, das die Außenpolitik einer Frau anvertraut worden ist. Der Vor-

sitzende des Auswärtigen Ausschusses im Sejm forderte bereits, dass sie gegenüber dem Ausland eine Fortsetzung der bisherigen polnischen Außenpolitik signalisieren sollte. Die Zweifel sind nicht unbegründet.

Ein Hin und Her mit der russisch-deutschen Pipeline. Bei seinem Staatsbesuch in Deutschland habe der polnische Ministerpräsident Kazimierz Marcinkiewicz der Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel mitgeteilt, dass Polen eine Kooperation bei diesem Projekt in Aussicht gestellt habe. Gleich einer Sensation wurde darüber berichtet, denn Polen hatte bislang geradezu polemisch gegen diese Erdölleitung von Russland nach Deutschland gestritten. Doch dann soll der Sprecher des Ministerpräsidenten falsche Auskunft erteilt haben. Polen verharret beim kämpferischen Standpunkt gegen die Erdölleitung, das Angebot einer Kooperation sei nie Gegenstand polnischer Politik gewesen. Ein Schuldiger für diese Verwirrung wurde gleich entdeckt, der Sprecher des Ministerpräsidenten wurde abberufen.

Professorin Irena Lipowicz zurückgetreten. Unter Bundeskanzler Gerhard Schröder war in Absprache mit der polnischen Regierung die Berufung von zwei Koordinatoren für die deutsch-polnische Nachbarschaft beschlossen worden. Auf deutscher Seite war und ist es die Rektorin der Viadrina in Frankfurt an der Oder, Professorin Gesine Schwan. Die Polen beriefen in die Funktion einer Koordinatorin gleichfalls eine Professorin, Irena Lipowicz. Jetzt ist die nach dem Krieg in Gleiwitz geborene Professorin der Jurisprudenz aus Protest gegen den Rechtsdruck der neuen polnischen Regierung nach Aufnahme von Bauernführer Andrzej Lepper demonstrativ zurückgetreten. Ihr Name war zuvor als eine mögliche Nachfolgerin des gegenwärtigen polnischen Botschafters in Berlin als Favoritin genannt worden.

Eine neue polnische Behörde gegen die Korruption mit überwältigender Mehrheit vom Sejm beschlossen. Es wird ein übergeordnetes Organ der Regierung sein und soll weitreichende Vollmachten erhalten. Diese Vollmachten umfassen Abhörmaßnahmen gegen Verdächtige, auch Lockangebote stehen auf dem Programm im Kampf gegen Korruption. Die Opposition befürchtet, diese neu geschaffene Zentrale könnte sich zur politischen Polizei entwickeln.

Neuer Vorstand in Gleiwitz für das „Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit“. Gerhard Bartodzig als Präsident und der Geschäftsführer waren zurückgetreten. Vorsitzender des Vorstandes ist jetzt Ryszard Galla, seit vorigem Herbst der zweite deutsche Abgeordnete im Sejm. Es soll nach Kräften die Fortsetzung der verdienstvollen Arbeit erreicht werden, „unter der besonderen Berücksichtigung der Bedeutung Oberschlesiens in den deutsch-polnischen Beziehungen“. SN

Leserbriefe

Zu vielen Zuschriften an die Schlesischen Nachrichten oder Beiträgen kann es nur eine Antwort geben: „Ihr habt es ja nicht anders haben wollen“; denn dass die Geschichte das wichtigste wäre für die Arbeit der Landsmannschaft Schlesien, das wollte ja niemand zur Kenntnis nehmen. Sagte man das, wurde man auch von Schlesiern als „Rechter“ gesehen.

Das ostdeutsche Volkstum und Brauchtum mit dem Aussterben der ost-deutschen Erlebnissgeneration kaum noch jemanden interessieren wird, ist so sicher wie das berühmte „Amen in der Kirche“; denn in allen Gegenden gibt es Heimatvereine, deren Arbeit der schlesischen ähnelt. Interessant und lebenswichtig für das ganze Volk ist die Geschichte. Aber da fälschen und leugnen sogar manche Schlesier allzu gerne – aus Feigheit, aus falsch verstandener Friedensliebe oder Fremdenfreundlichkeit. Die Geschichte Ostdeutschlands (östlich von Mitteldeutschland) wäre für das ganze Volk in unserem Land wichtig, egal ob sie von Geburt an oder als Zugereiste deutsche Menschen sind. Aber das ist in den Wind gesprochen! Deshalb sind wir eine aussterbende Spezies.

Und so musste es passieren, dass Schlesier sich heute als Polen bezeichnen lassen müssen von „guten Deutschen“.

Barbara Weber-Heinrich

Dr. Hubert Meyer Langsdorff, geboren in Peiskretschom bei Gleiwitz, ist seit dem Krieg in der BRD wohnhaft. Er hat Medizin in Breslau studiert, wo er auch seine liebe Frau kennen gelernt hat. Dieser intelligente und bewundernswerte, zugleich aber bescheidene Mensch, ist langjähriger Leser und Bezieher der „Schlesischen Nachrichten“. Er unterstützt außerdem seit Jahren viele wohltätige Organisationen. In Gedanken reist er häufig und gern in seine Heimat. Dank der „Schlesischen Nachrichten“ hat er die Möglichkeit, Neuigkeiten über unser liebes Schlesien zu erfahren und mitzuerleben. Seine Persönlichkeit, Gemütsart und sein gutes Herz sind Vorbild für mich und viele, die ihn kennen.

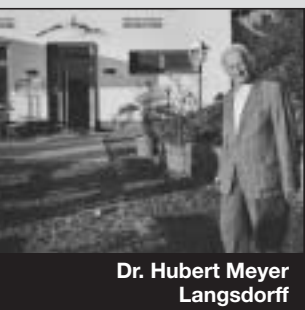
Solle dein Glück vermehren
und Liebe blühen
Gesundheit nimmt zu
Jahre vergehen
...Du heilst heute Menschen,
obwohl du es nicht weißt
wie Sonne ich täglich
am Himmel suche
so nett werde ich dich
immer erinnern

Maria Cyran

Zu „Der „Räuber Hotzenplotz“ geht um“ (SN 9/2006, S. 16)

Der Verfasser Otfried Preußler stammt nicht aus Reichenbach, wie im Artikel angegeben, sondern aus Reichenberg in Nordböhmen. Reichenberg war einst die Gauhauptstadt des Sudetenlandes und ein wichtiges Industriezentrum (Textilindustrie) in der Donaumonarchie.

Bruno Ulbrich, Bad Nauheim



**Dr. Hubert Meyer
Langsdorff**

„ADO – Aktion Deutsche Ortsnamen“

Der Bezirksverband Oberbayern der Landsmannschaft Schlesien und der Kreisverband München der sudetendeutschen Landsmannschaft haben gemeinsam die Aktion „ADO - Aktion Deutsche Ortsnamen“ veranlaßt.

Ziel der Aktion ist es, dass in deutschen Dokumenten, Atlanten, Plänen, an Verkehrsschildern, in Fahr- und Flugplänen, bei elektronischen Medien etc. die Ortsnamen (z. B. Pressburg, Eger), geographische Bezeichnungen (z. B. Oder, Schneekoppe), kulturelle Bauwerke (z. B. Jahrhunderthalle) in den Gebieten, aus denen Deutsche vertrieben wurden, also da, wo die deutschen Bezeichnungen und Begriffe bis 1944 / 1945 amtlich waren (z. B. Siebenbürgen, Banat, Ostdeutschland, Sudetenland), sowohl deutsch als auch in der jeweiligen Landessprache angegeben werden (z. B. Oppeln/ Opole, Pressburg/Bratislava).

Im deutschen Sprachgebrauch (Nachrichtensendungen, Schulen, privat) sollen nur die deutschen Ortsnamen verwendet werden, so wie das auch bei Orten wie Warschau, Moskau, Prag, Rom, Venedig, Paris, Lissabon, Apenrade, etc. gebräuchlich ist.

Das wäre eigentlich eine Selbstverständlichkeit!

In der polnischen Sprache werden auch die polnischen Ortsnamen für Orte außerhalb Polens verwendet, ebenso in der tschechischen, in der italienischen Sprache (z. B. Monaco für München), oder in der englischen Sprache (Munich) und auch in anderen Sprachen.

Weshalb soll in der deutschen Sprache für Orte, die jetzt in anderen Staaten liegen oder bis 1945 deutsche Namen trugen, eine andere Regel gelten?

Dieser Aktion haben sich bereits die Landsmannschaft Schlesien, Landesverband

Bayern und Hamburg, die sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesverband, der UdV- Bezirksverband München (Union der Vertriebenen), die Paneuropaunion, der VDA, Landesverband Bayern, seine kaiserliche Hoheit, Otto von Habsburg, Herr Bernd Posselt MdEP, Staatssekretär Dr. Ottmar Bernhard, CSU-Bezirksverband München, angeschlossen. Auch Staatsminister Dr. Günther Beckstein, bayerisches Staatsministerium des Innern, Schlesienschildträger, unterstützt diese Aktion.

Interessenten aus Ihren Gruppen und Verbänden, die sich dieser Aktion anschließen wollen, können sich auf einer Unterschriftenliste eintragen, die dem Datenschutz unterliegt.

Kontakt: Hans Slezak, Tel.: 089/89711460, E-Post: hans.slezak@sz-regeltechnik.de, Aubing-Ost-Straße 88, 81245 München) und LS-BV Obb. (Alpenveilchenstraße 39, 80689 München, E-Post: LS-LV-Bayern@t-online.de) RGM

Beidsprachige Ortsnamen für ehemalige deutsche Ostgebiete

Mit einer Unterschriftenaktion wollen die Union der Vertriebenen (UdV-Bezirksverband München), die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL-Kreisgruppe München), die Landsmannschaft Schlesien (LS-Bezirksverband Oberbayern) und der Bund der Vertriebenen/BdV-Sektion Oberbayern sich für den dauerhaften Erhalt der deutschen Orts- und Städtenamen in Polen und Tschechien, der geografischen und kulturellen Benennungen in den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten zusammen mit der geltenden Landessprache einsetzen. Für bzw. in Ungarn ist diese Regelung schon eingeführt. Wie die Initiatoren Johann Slezak, Vorsitzender der Sudetendeutsche Landsmannschaft/München, CSU-Bezirksrat München-Aubing und Rudolf Maywald, Landsmannschaft Schlesien/Bezirk Oberbayern, beim 85jährigen Gedenken an die Volksabstimmung und Teilung Oberschlesiens 1921 (14. 5. 2006, Sudetendeutsches Haus München) darlegten, sollen im deutschen Amtsgebrauch, bei Verlagen, Medien, in allen Dokumentar-

EDV-, Druck-, Buch- und Kartenwerken die jeweiligen Namen beidsprachig bezeichnet werden. Die ADO-Unterschriftenaktion hat bisher rund 5000 Einträge von Personen gebracht, ab 100.000 Unterschriften gilt sie verbindlich als öffentliches Anliegen zur Vorlage und Eingabe bei deutschen Bundes- wie Landesverwaltungen. Es soll damit „ein unverfälschtes Geschichtsbild, aber auch die Verbundenheit der Heimatvertriebenen mit den in den ehemaligen Ostgebieten verbliebenen Deutschen im europäischen Konsens“ zum Ausdruck gebracht werden.

Sieghart Brodka

mitarbeitertagung haben am 28. Mai mit einer Sammlung den Anfang gemacht und dabei einen ansehnlichen Betrag zusammengebracht. Jetzt liegt es an uns allen, ob wir uns wieder zu einem schlesischen Heimatfest treffen und ob wir vor der Öffentlichkeit unser Bekenntnis zu Schlesien in einer Großveranstaltung ablegen können.

Bitte helfen Sie mit, dass uns dies gelingt. Tragen Sie durch Ihr Sonderopfer dazu bei, dass die Schlesier aus allen Regionen, vor allem aus der Heimat, die Chance zu einer Begegnung erhalten. Sammeln Sie auch bei Veranstaltungen in den Gruppen, damit wir Erfolg haben.

Für Spenden haben wir das Sonderkonto bei der Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG., Kto.-Nr.: 260 0893 028, BLZ 380 601 86 eingerichtet.

Schlesien Glückauf
Rudi Pawelka, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

In Würdigung und Gedenken an die Volksabstimmung und Teilung Oberschlesiens vom 20. März bzw. 20. Oktober 1921 bei der Gedenkstunde im Sudetendeutschen Haus München: v.l. Johann Slezak (SL-München), Gertrud Müller, Norbert Gröner, Joachim Wodok (alle LS-Oberschlesien München)



Dieser Gedenkstein steht in Windhuk zwischen Erlöserkirche und Reiter Südwest.

Nachrichten aus Görlitz

Aus der Sächsischen Zeitung für die schlesische Region Görlitz

☛ **Zum „Tag der offenen Sanierungstür“** lädt der Görlitzer Oberbürgermeister Joachim Paulick am **18. Juni 2006** seine Bürger ins Rathaus ein. Aber das Rathaus – auch Tumbesichtigungen sind möglich – ist nur eine der Attraktionen. Der Hauptschwerpunkt liegt in diesem Jahr auf der Gründerzeit und dem Viertel um den Lutherplatz. Im Kindercafé Camaléon wird der zentrale Platz sein, wo auch alle Informationen über Bauvorhaben im Gründerviertel vorliegen. Weitere Schwerpunkte werden die Altstadt und die Nikolai-Vorstadt und das Gebiet des künftigen Brückenparkes sein. Der „Tag der offenen Sanierungstür“ findet in diesem Jahr zum elften Mal statt und ist auch für Auswärtige interessant.

☛ **Grüssauer Passionsbuch im Schlesischen Museum.** Das Grüssauer Passionsbuch gehört zu den wertvollen Exponaten des neueröffneten Schlesischen Museums. Deutschlandweit ist es wohl das einzige seiner Art in öffentlichem Besitz. Es wird in einer sogenannten „Wiege“ gezeigt, das ist ein spezieller Ständer, mit dem man ein Buch aufgeschlagen zeigen kann. Das 1862 gedruckte Buch ist ein herausragendes Exponat und ein seltenes Zeugnis barocker Frömmigkeit, erklärte Museumsmitarbeiterin Johanna Brade. Das Buch entstand einst im Auftrag des Grüssauer Abtes Bernhard Rosa. Passionsbücher erinnern mit ihren Texten an das Leiden und den Tod von Jesus Christus. Das Grüssauer Passionsbuch zeigt Malereien des Malers Michael Leopold Lukas Willmann, der vor 300 Jahren in Leubus starb. Es ist ein Teil der rund 700-jährigen Grüssauer Klostergeschichte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Mönche aus Grüssau vertrieben, ihre Bücher in der ganzen Welt verstreut.

☛ **Freilufttheater auf dem Friedhof und dem Untermarkt.** Das Leben und Sterben des Schusterphilosophen Jakob Böhme (1575 bis 1624) bildet den Ausgangspunkt eines musikalisch-szenischen Abends auf dem historischen Nikolaifriedhof am **15. Juni 2006**. Es ist der Auftakt zum Görlitzer Sommertheater. Drei Tage Party gibt es vom **16. bis 18. Juni 2006** beim CampusOpenAir mit bekannten und jungen Bands auf dem Parkplatz des Hochschulgeländes am Neißeufer. Am **21. Juni 2006** wird die „Fete de la musique“ am längsten Tag des Jahres auf dem Untermarkt gefeiert. Gruppen von drei Kontinenten kommen zum internationalen Straßentheaterfestival ViaThea in Görlitz vom **3. bis 5. August 2006**. Das Altstadtfest mit Mittelalterszenen wird vom **25. bis 27. August 2006** gefeiert und ein ereignisreiches Wochenende ist zum Siemens-Jubiläum am Berzdorfer See am **24. Juni 2006** zu erleben.

☛ **Der Berggeist bestimmte ihr Leben.** Ingrid Vettin-Zahn, Gründerin des Rubezahl-Museums in Görlitz, starb am 10. April

2006 in der Schweiz. Seit ihrer Vertreibung aus ihrer Heimatstadt Lauban sammelte sie alles über den Berggeist Rubezahl, Figuren, Karten, Bücher und vieles mehr. Umfangreiche Recherchen, zahlreiche Artikel, Vorträge und Bücher machten die gelernte Kindergärtnerin und spätere Psychotherapeutin zu einer anerkannten Fachfrau. Mit viel Engagement trieb sie ihr Projekt Museum mit ihrem Mann voran. Am 28. Mai 2005 war es so weit. In der Nonnenstraße fand Rubezahl ein neues Zuhause. Es war das Lebenswerk von Ingrid Vettin-Zahn. Und was hatte die 67jährige noch alles vor: Märchenseminare, Sonderausstellungen und eine enge Zusammenarbeit mit dem Schlesischen Museum. Doch das Museum blieb in den letzten Monaten geschlossen, da sie krank wurde und jetzt starb. Sie hat in Görlitz ihre letzte Ruhestätte gefunden.

☛ **OB Paulick greift zum Spaten.** Am 30. Mai 2006 begann mit dem symbolischen ersten Spatenstich offiziell der Bau des Neißebades in der Südstadt, das teilte die Stadtverwaltung mit. Damit liegen die Arbeiten im geplanten Zeitrahmen. Nachdem im Februar die ersten Rodun-

gen und Räumungsarbeiten begonnen haben, beginnt nun die eigentliche Bauphase. Ende des Jahres ist das Richtfest für das 8,1 Millionen Euro teure Sport- und Freizeitbad. Im Herbst 2007 soll es fertig sein.

☛ **Das erste Schlesische Heimatfest will der noch junge Schlesische Heimatverein Görlitz am 12. und 13. August 2006 in Görlitz feiern.** Im Februar hatte es schon ein erstes „schlesisches Schlachtfest“ gegeben, was gut angenommen wurde. Der zur Zeit etwa 50 Mitglieder zählende Verein möchte Görlitz als schlesische Stadt bekannter machen. So ist auch die Bildung einer Volkstanzgruppe geplant. Später sollen dabei auch historische Trachten angeschafft werden. Natürlich steht auch schlesisches Liedgut im Mittelpunkt der Vereinsarbeit.

☛ **Der Görlitzer „Adler“** kann seit 1. Mai 2006 wieder schnaufen. Mitglieder der Oldtimer Parkeisenbahn und freiwillige Helfer verlegten Gleise und Schwellen neu, damit der Traditionszug, wenn auch verspätet, seine 31. Fahrseason starten konnte. Aus Sicherheitsgründen mussten auf einer Länge von 160 Metern Schwellen ausgetauscht und 80 Meter neue Gleise verlegt werden, damit der Nachbau des „Adlers“, so der Name der 1978 im Görlitzer Waggonbau erbauten Lok, wieder fahren kann.

Ursula Lange

Eine alte Briefmarke

Aus einem Buch fällt beim Umblättern ein winziges Papierquadrat – eine Briefmarke mit dem Aufdruck „40 Jahre Eingliederung heimatvertriebener Deutscher“. Ich erinnere mich: vor zwei Jahrzehnten hat diese Briefmarke für polnische Wirbelstürme gesorgt.

Warum? Das Wort EINGLIEDERUNG wird es wohl kaum gewesen sein. Denn die wirtschaftliche Einreihung, Einbeziehung, Einordnung, Einverleibung und die kulturelle Aufsaugung, Vermischung, Verschmelzung, Angleichung der Heimatvertriebenen, die mit dem Verlust von Eigentum, kulturellem Erbe und Identität als Schlesier, Pommer, Sudetendeutscher, Ost- oder Westpreuße bezahlt werden musste, dürfte den Protestierern nur recht gewesen sein, sollte man annehmen.

Also wird wohl das Wort „heimatvertrieben“ der Stein des Anstoßes gewesen sein. Hätte die Bundespost eine andere Vokabel wählen sollen – vielleicht verjagt, enteignet, enterbt, verbannt, ausgestoßen, ausgetrieben, ausgewiesen, entwurzelt, ausgeplündert?

Oder in Verfälschung der Tatsachen: ausgesiedelt, ausgebürgert, umgesiedelt, überführt, transferiert?

Allerdings ist das Wort VERTREIBUNG als Bezeichnung der Vorgänge vor 60 Jahren keine Erfindung der Deutschen Bundespost noch der Heimatvertriebenen. Das Wort Vertreibung war bereits im Spiel, als die Vertreibungsoffer selbst noch



nicht ahnten, was ihnen angetan werden sollte.

Ein Beispiel:

Winston Churchill betonte in seiner Rede vor dem Britischen Unterhaus am 15.12.1944:

„Die Umsiedlung von mehreren Millionen Menschen (damit meinte er die Bevölkerung der abgetrennten polnischen Ostgebiete) müsste vom Osten nach dem Westen oder Norden durchgeführt werden, ebenso die VERTREIBUNG der Deutschen – denn das wurde vorgeschlagen: völlige VERTREIBUNG der Deutschen – aus den Gebieten, die Polen im Westen und Norden gewinnt. Denn die VERTREIBUNG ist, soweit wir in der Lage sind es zu überschauen, das befriedigendste und dauerhafteste Mittel.“ (aus: „Die deutschen Ostgebiete“ Bd. III, Hrsg. Rhode/Wagner)

Als ich in der ersten Januarhälfte 1986 – nur einige Wochen nach Erscheinen der Briefmarke – am Postschalter danach fragte, war die gesamte Auflage angeblich bereits vergriffen.

In den seither vergangenen zwanzig Jahren haben wir in Europa epochale Veränderungen erlebt, die man damals nicht für möglich gehalten hätte. Nur der Dauerkonflikt um den Begriff VERTREIBUNG bleibt uns erhalten.

Landesdelegiertenversammlung 2006 der Landsmannschaft Schlesien, Landesgruppe Hessen

Im April fand in Wiesbaden die Landesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien, Landesgruppe Hessen, statt. Es stand die Wahl des Landesvorstandes an. Einstimmig wiedergewählt wurde der Vorsitzende Joseph Pietsch (Darmstadt), die stellvertretende Vorsitzende Karl-Heinz Haider (Wetzlar), der Landeskulturreferent Gerold Schmidt (Bad Arolsen), die Landespressereferentin Eva-Maria Pietsch (Darmstadt), neu gewählt wurden der Landesschatzmeister Helmut Liewald (Frankfurt) und der Landesschriftführer Klaus Zeimer (Wiesbaden), der zugleich Landesgeschäftsführer ist.

Das Hauptreferat hielt Frau Gudrun Osterburg MdL. Sie sprach über das Thema „60 Jahre nach der Vertreibung und die Eingliederung der Vertriebenen in Hessen“. Aus allen Ostgebieten Deutschlands wurden die Menschen vertrieben, denn ethnisch rein sollten die Länder werden. Es sollte human zugehen, aber, so fragte sie, wie kann man Wurzeln in der Heimat human abschneiden? Der Verlust der Heimat ist besonders tragisch, wenn er durch Zwang und Gewalt herbeigeführt wird. Das Recht auf Heimat ist ein fundamentales Recht, betonte Frau Osterburg und erinnerte an die Charta der Vertriebenen. Die Fahrten der Vertriebenen in die Heimat und

Ernst Peterson geehrt

Die Landsmannschaft Schlesien in Wesermünde hat Ernst Peterson für 60 Jahre Treue gedankt. Im Rahmen der 85-Jahr-Feier im Weser-Yacht-Club wurde er mit Urkunde und Präsent geehrt. Die rund 70 Gäste wurden auch Zeugen weiterer 15 Auszeichnungen, musikalisch illustriert von heimatlichen Liedern des Singkreises unter Leitung von Irene Klein von Nethen. Vorsitzender Peter Haschke verlieh 13 goldene und zwei silberne Treuebroschen für langjährige Mitgliedschaften.

Quelle: Nordsee Zeitung

Heimattreffen

Heimatkreistreffen 2006: 25. – 27. August 2006

28. Heimattreffen des Heimatkreises Guhrau in der Patenstadt Herzberg am Harz

Heimatkreistreffen 2006: 9./10. September 2006

26. Patenschafts- und Heimattreffen der Kreis Freystädter in Weilburg an der Lahn

Auskunft unter Tel: 05 71/5 24 18

Heimatlicher Nachmittag am 22. 6. 2006 und 22. 7. 2006

der Memminger Schlesier-Familie (Orts- und Kreisverband Memmingen) im Hotel „Weißes Ross“ in Memmingen

die dort entstehenden Kontakte tragen zur Versöhnung bei. Die Heimatvertriebenen führen den Dialog.

Dann berichtete Frau Osterburg über die Eingliederung der 1,8 Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in Hessen. Trotz vieler Schwierigkeiten am Anfang gab es große Gemeinschaftsleistungen, gerade in Hessen entstanden viele neue Siedlungen, Brauchtum und Traditionen wurden gepflegt.

Unabhängig ist, betonte die Referentin, dass die nachfolgenden Generationen mit all dem Geschehenen bekannt gemacht werden. So hat die Hessische Landesregierung eine Schullektüre erstellt, die als ein fundamentales Unterrichtswerk gesehen wird.

Nach weiteren Berichten und regen Diskussionen lud der Vorsitzende Joseph Pietsch nochmals ein zu den schlesischen Kulturtagen in Nothgottes bei Rüdesheim. Die Sammlung „Treue-Spende für Schlesien“ erbrachte einen ansehnlichen Betrag.

Eva-Maria Pietsch

Treuespende für Schlesien

Es werden die Spendeneingänge ab 50,00 Euro des ersten Quartals 2006 veröffentlicht. Die Landsmannschaft Schlesien sagt herzlichen Dank.

Arnold Ingeborg	100,00 Euro	LM Schlesien Landesgr.	
Artelt Klara	50,00 Euro	NRW	100,00 Euro
Barth Hermann	50,00 Euro	LM Schlesien Landesgr.	
Blaschke Reinhard	200,00 Euro	NRW	50,00 Euro
Dubke Sieghardt	125,00 Euro	LM Schlesien OV Menden	
Fehling Ingeborg	100,00 Euro	Limburg	100,00 Euro
Fellmann Georg	60,00 Euro	Makulik Edith	100,00 Euro
Fengler Dietmar	50,00 Euro	Radwansky Gerhard	50,00 Euro
Finke Dr. Friedhelm	100,00 Euro	Reich Dietsmund	55,00 Euro
Gessler Wolfgang	100,00 Euro	Reichardt Christoph	50,00 Euro
Grund Katharina	50,00 Euro	Reinke Ruth	50,00 Euro
Heidelmeyer Steffi	100,00 Euro	Reis Hilde	200,00 Euro
Heimatbund Kreis Freystadt	100,00 Euro	Riedel Alois	60,00 Euro
Herrmann Lothar	100,00 Euro	Schneider Ute-Sieglinde	50,00 Euro
Herrmann Willy	50,00 Euro	Sobawa Bernhard	100,00 Euro
Jedin Hans	50,00 Euro	Steinbach Helga	50,00 Euro
Kudell Friedrich	50,00 Euro	Walter Ingeborg	75,00 Euro
Kunze Erwin	50,00 Euro	Widura Werner	60,00 Euro
Landskron Alfred	500,00 Euro	Ziegert Erich	100,00 Euro
Leuchtenberger Johannes	50,00 Euro	Zucker Werner	50,00 Euro
LM Schlesien (welche?)	150,00 Euro		
LM Schlesien Kreisgr. Flensburg	400,00 Euro		
LM Schlesien Kreisgr. Frankfurt	200,00 Euro		

Die Spender werden gebeten, auf dem Überweisungsträger die genaue Anschrift anzugeben, damit die Versendung der Zuwendungsbestätigungen ordnungsgemäß erfolgen kann. Vielen Dank!

Neuwahl bei der Schlesier-Vereinigung in Augsburg



Ludwig Goschütz hat das Amt in die jüngeren Hände von Götz B. Pfeiffer gelegt. Unser Bild (v.r.n.l.): Vorsitzender Pfeiffer, Schatzmeister Alfred Goschütz, Ehrenvorsitzender Goschütz und Armin M. Brandt, Bezirksvorsitzender in Bayerisch Schwaben.

BdV – Kreisverband Erfurt informiert

Immer mehr kristallisiert sich die zentral im historischen Stadtkern gelegene Geschäftsstelle des BdV-Kreisverbandes zu einem gern besuchten Versammlungsort für unsere vielen Mitglieder, aber auch interessierte Bürger, heraus. So nutzte unter anderem die Gruppe der Ostpreußen das Vereinszimmer für ihre Vorstandssitzung. Die vorhandenen Gegebenheiten möglichst effektiv für Versammlungen, Zusammenkünfte, aber auch kleineren Ausstellungen und Treffen zu nutzen sollte allen im BdV-Thüringen Organisierten, gleichgültig welcher Vertreibungsgruppe sie angehören, eine Selbstverständlichkeit sein.

In gelöster Gesprächsrunde tauschte die Gruppe der Sudetendeutschen im März hier Erinnerungen sowie Erfahrungen aus, wobei natürlich den persönlichen Schicksalen während der Flucht bzw. der nachfolgenden Vertreibung eine besondere Sichtweise zukam. Ein jeder wusste etwas von seinem Erleben zu berichten, sodass die Brisanz jener Jahre wieder sehr lebendig war und im Raum nachklang. Als Deutscher im tschechischen Staat nach dem 8. Mai 1945 Ansprüche zustellen oder gar Rechte einzuklagen, war lebensgefährlich. Stattdessen mussten alle Deutschen in der Tschechei als Stigma, eine weiße Armbinde tragen. So waren diese Menschen, die über Generationen hinweg in Böhmen ihr Zuhause hatten, schon aus großer Entfernung erkennbar. Schikanen aller Art folgten, um diese Personengruppe möglichst schnell loszuwerden und sich an deren Eigentum zu bereichern. Das allein war die politische Zielstellung der Verantwortungsträger.

Zwischenmenschliche Hilfe und Zusammenwirken bekam in jenen, nun bereits lange zurückliegenden Schreckensjahren, eine völlig neue – dafür lebenswichtige Bedeutung. Über drei Jahre dauerten bei vielen diese unbeschreibbaren Torturen, bis sich endlich 1948 auch für die Allerletzten die Pforten in die ersehnte Freiheit öffnete. In Richtung Westen, endlich nach Deutschland, lautete die verheißungsvolle Botschaft. Allerdings nicht als selbstbewusste Bürger, nein als Ausgeplünderte – körperlich und seelisch schwer Verletzte, mussten sie ihre Sudetenregion verlassen. Eingepfercht in Waggonen, dazu mehrmals visitiert, zudem der letzten Habseligkeiten beraubt, jagte man sie aus der Heimat. Vertreibung ist und bleibt nicht nur ein Unrecht, sondern es ist ein Verbrechen. Aber es gab auch erfreuliches zu berichten, aus jenen längst verflossenen Zeiten, als man in Böhmen und Mähren den einziehenden Lenz mit Bräuchen und Festen feierte. Erinnerungen an glückliche Jugendjahre – wie sie jede Generation besitzt. Am späten Nachmittag beendete man das Treffen, es war wieder schön gewesen, so die einstimmige Auffassung aller Anwesenden.

Zu ihrer zweiten Zusammenkunft im beginnendem Jahr vereinte sich die Schle-

siergruppe des BdV – Kreisverbandes am gewohnten Ort, dem Erfurter Schützenhaus, um hier in entspannter Runde den Nachmittag bei Brauchtumsvorträgen sowie gemeinsamen Singen zu verbringen. Hildegard Kott mit ihrer glockenhellen Stimme intonierte die Lieder und übernahm den Part der Vorsängerin. Als Referent agierte Hans –Peter Brachmanski, der mit dem Thema „20. 3. 1921 – ein fast vergessenes Datum“ an die nun 85. Jahre zurückliegende Volksabstimmung in Oberschlesien erinnerte. Als Nachfahre einer zweimal vertriebenen oberschlesischen Familie und profunder Kenner dieser Materie, widmet sich der Referent intensiv der Erforschung sowie Veröffentlichung jener brisanten Thematik, woraus letztendlich die ersten Vertreibungen nach dem Ersten Weltkrieg resultierten. Einfühlsam sowie fundiert informierte der Redner in Kurzform aus seinem Vorlesungsmanuskript, das demnächst an verschiedenen Schulen in Polen mit Familiendolmetscher zum Vortrag gelangt, über die Ursachen des damaligen Plebiszit. Durch die Siegerstaaten wurden im Jahr 1919 Wahlen in Teilgebieten Deutschlands festgelegt. Infolge des Versailler Vertrages fanden in jenen Gebieten Deutschlands Abstimmungen statt, in de-

nen verschiedenen Nationalitäten lebten. Aufgerufen hatte man die Volksgruppen per Wahlentscheid über ihre zukünftige staatliche Zugehörigkeit zu bestimmen. Neben Malmedy und dem Hutschiner Ländchen (das an die Tschechei fiel) sowie weiteren Gebieten, war von dieser Maßnahme in ganz besonderer Weise Ostoberschlesien betroffen. Das gerade akklamierte Polen erhob Ansprüche auf diese prosperierende Industrieregion, dem zukünftig wichtigsten Wirtschaftsstandort mit seinen Kohlengruben und Hochöfen. Durch zahlreiche historischen Bildvorlagen, wie Postkarten, Briefmarken und Notgeldscheinen gelang es alle Anwesende in eine Zeit zurückzusetzen, als ihre Eltern und Großeltern in einer dramatischen Wahlaktion über die Zukunft Oberschlesiens votierten.

Die Vorstandssitzung im BdV – Kreisverband Erfurt beinhaltete neben dem Bericht der Herren Mühle und Jüngling, die beide am 9. 3. 2006 an der Tagung in Arnstadt teilgenommen hatten, organisatorischen Aufgaben. Die Planung unserer Fahrt im Mai, für die sich mittlerweile die Bestelllisten füllen, ist abgeschlossen. Als Ausgangspunkt für diesen Tagesausflug ist traditionell der Domplatz auserkoren, von wo aus uns dann der Reisebus unter bewährter Leitung von Herrn Armin Mühle in das Unstruttal entführt.

Hans – Peter Brachmanski

Die erste Rübenzuckerfabrik stand in Schlesien Hans Zwiener referierte über die Anfänge der Zuckerindustrie – Vorstandsneuwahl bei den Schlesiern in Jülich

Im Mittelpunkt des letzten Heimatabends der Jülicher Schlesier stand der Zucker. War doch bis vor etwa 200 Jahren der Zucker für den Normalverbraucher eine teure Kostbarkeit. Denn den Rohrzucker aus den Plantagen Mittelamerikas konnten sich damals nur wenige leisten, man süßte weitgehend mit dem vertrauten Honig. Hans Zwiener erläuterte seinen Zuhörern den Weg zur Zuckerproduktion aus der Runkelrübe. Als erster hatte der Berliner Chemiker Andreas Marggraf nachgewiesen, dass man aus der heimischen Runkelrübe Zucker herstellen konnte, und dieser dem importierten Rohrzucker gleichwertig war.

Franz Carl Achard war es schließlich, der Marggrafs Erkenntnisse in die Praxis umsetzte und nach Versuchen über die beste Methode des Zuckerrübenanbaus 1799 König Friedrich Wilhelm III. einen Plan zur Rübenzuckerproduktion vorlegte. Die steuerlichen und volkswirtschaftlichen Vorteile dieses neuen Industriezweiges waren, auch unter dem Gesichtspunkt der Schaffung neuer Arbeitsplätze, so überzeugend, dass der König in allen Provinzen Preußens Großversuche anstellen ließ. Auf Achards Gut Kunern, Kreis Wohrlau in Schlesien wurde 1801 die erste europäische Zuckerfabrik unter seiner Leitung errichtet. Die Produktion kam anfangs nur langsam in Gang, wurde aber durch die Kontinentalsperre begünstigt. Denn die

Franzosen hielten Rohrzucker vom europäischen Markt fern.

Achard selbst war zwar mehr Forscher als Techniker und Kaufmann. Doch sein bleibendes Verdienst ist die Musterproduktion von Rübenzucker. Achards Grabstätte auf dem bei Kunern gelegenen Friedhof von Herrmotschelnitz ist unversehrt erhalten samt einer Granitplatte, gewidmet vom Verein für die Rübenzuckerindustrie des Deutschen Reiches. Reicher Beifall dankte dem Referenten für seinen interessanten Vortrag. Im zweiten Teil des Abends wählten die Mitglieder der Kreisgruppe Jülich der Landsmannschaft Schlesien ihren Vorstand neu. Vorsitzender Norbert Thiel und Schatzmeisterin Maria Garitz trugen ihre Rechenschaftsberichte vor. Die Kassenprüfer bescheinigten der Schatzmeisterin akkurate Kassenführung. So erteilten die Mitglieder dem Vorstand gern Entlastung. Aus den Wahlen ging folgender Vorstand hervor: Vorsitzender Norbert Thiel, Vertreter und Schriftführer Norbert Franitzek, Schatzmeisterin Maria Garitz, stellvertretender Schatzmeister Georg Kintzel, Beisitzer Erich Coers, Hans Hoffmann, Anna Marie Launer, Erika Lessak, Eckhard Siegert, Hans Zwiener,

Kassenprüfer Hildegard May und Maria Kauer, stellvertretender Kassenprüfer Willi Pickartz.

Norbert Thiel (SN)

Schlesierkreuz für Hubertus Unfried

Anlässlich des 15-jährigen Bestehens des BdV Kreisverbandes Freiberg wurde der Vorsitzende des BdV Kreisverbandes Freiberg mit dem Schlesierkreuz ausgezeichnet. Die Ehrung wurde von Frau Sigrid Schmidt, Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Landesgruppe Sachsen/Schlesische Lausitz, vorgenommen.

Hubertus Unfried wurde in Breslau geboren und hat in Polwitz, Kreis Ohlau, bis zur Vertreibung seine ersten Jugendjahre verbracht. Im Dezember 1946 haben Herr Unfried und seine Eltern eine neue Bleibe in Großschorfma bei Freiberg gefunden.

Nach der politischen Wende war Herr Unfried einer der wesentlichsten Initiatoren der Gründung des BdV Kreisverbandes Freiberg. Diese erfolgte am 13. April 1991. Zunächst musste eine große organisatorische Arbeit, d.h. Erfassung der Vertriebenen, Aufbau einer eigenen BdV Geschäftsstelle und Gründung der einzelnen Landsmannschaften geleistet werden. An der Organisation von Fahrten in die frühere Heimat, Landsmannschaftstreffen und an der Teilnahme bei zentralen Veranstaltungen des Bundes der Vertriebenen hat Herr Unfried aktiv mitgewirkt. Im Jahr 1992 hat sich der BdV Kreisverband Freiberg mit seinen Mitgliedern am ersten Tag der Sachsen in Freiberg beteiligt und im Jahr darauf die ersten Kontakte zur deutschen Minderheit in Waldenburg hergestellt. Seit dieser Zeit unterstützt der BdV Kreisverband Freiberg die deutschen Landsleute in Schlesien mit Sach- und Geldspenden, fördert den Kulturaustausch und hat auch den Kontakt zur Stadt Waldenburg aufgenommen, in deren Ergebnis die Städtepart-

nerschaft Freiberg – Waldenburg entstanden ist. An diesen Aufgaben hat Herr Unfried ebenso maßgeblich Anteil gehabt wie am Aufbau eines Begegnungszentrums in Uhlenhorst, Kreis Angerapp in Ostpreußen, das auch heute noch vom BdV Kreisverband Freiberg unterstützt wird.

Ein Höhepunkt der Vereinsarbeit war das erste gesamtdeutsche Heimattreffen der Waldenburger am 1. und 2. Juli 1995 in Freiberg. Im gleichen Jahr konnte auch der Gedenkstein für die Vertriebenen, die durch die Folgen der Flucht und Vertreibung verstorben sind, eingeweiht werden. In der Folgezeit wurden alle Namen und Heimatorte der in Freiberg in den ersten Nachkriegsjahren verstorbenen Vertriebenen im Freiburger Stadtarchiv ermittelt und in Verbindung mit dem Volksbund für Kriegsgräberfürsorge e.V. ein Vertriebenenfriedhof errichtet, der nach unserer Kenntnis der größte seiner Art in Deutschland ist. 1996 konnte in Freiberg die Waldenburger Straße eingeweiht werden. Dies ist der Hartnäckigkeit von Herrn Hubertus Unfried im Freiburger Stadtrat zu verdanken, da es hierzu nicht von allen Abgeordneten Zustimmung gab. 1997 war Herr Unfried maßgeblich an den Hilfsmaßnahmen für die hochwassergeschädigten Bürger in Breslau beteiligt. In mehreren Ausstellungen, in Freiberg, anderen Orten in Sachsen und in der Partnerstadt Waldenburg wurden sowohl die Stadt Freiberg als auch die Tätigkeit des Bundes der Vertriebenen vorgestellt. In der jüngeren Vergangenheit wurde auch der Kontakt mit den in Freiberg lebenden Deutschen aus Russland hergestellt, die mit in das Vereinsleben integriert werden.



Überreichung des Schlesierkreuzes von Frau Sigrid Schmidt, Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Landesgruppe Sachsen/Schlesische Lausitz an Herrn Hubertus Unfried

Personalien aus Bonn

Die Kreisgruppe Bonn der Landsmannschaft Schlesien hat auf ihrer Mitgliederversammlung am 18. 3. 2006 einen neuen Vorstand gewählt.

Vorsitzender ist Stephan Rauhut, stellvertretende Vorsitzende sind Dr. Christoph Rothkegel (zugleich Kulturreferent) sowie Margarete Mitka (Geschäftsführung) und Regina Großpietsch. Zur Schatzmeisterin wurde Irene Otte gewählt, ihr Stellvertreter ist Raphael Heidrich. In weiteren Positionen befinden sich der Pressereferent Michael Ferber, der Beisitzer Wolfgang Kintscher (Organisation) sowie die Frauenreferentin Elfriede Marold.

Die Kreisgruppe Bonn hat 348 Mitglieder.
Margarete Mitka

TERMINE

25. Juni 2006, ab 10 Uhr: Landestreffen der Landsmannschaft Schlesien, Landesgruppe Baden-Württemberg in der Stadthalle in Balingen mit folgendem Programm: 10 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst, 11 Uhr: Kundgebung, 14 Uhr: Volkstümliches Schlesien, 16 Uhr: Schlußwort und mit Beiprogramm (Fotoausstellung schlesischer Zeitgenossen, Modell des Eichendorff-Schlusses Lubowitz, Ausstellung schlesischer Produkte, Flohmarkt, Verkaufsstand)

24. Juni 2006: Tagesausflug der Kreisgruppe Neuss zu den Breslauer Sammlungen in Köln

17. Juni und 15. Juli 2006, jeweils 15 Uhr: Schlesier-Treffen in Diepolz/Niedersachsen in der Gaststätte Laker-Wiele, Steinstraße 33.

24. Juni 2006, 10 bis 15 Uhr: 61. Treffen der Heimatgruppe Habelschwerdt in Altena/Westfalen im Gasthaus Lennestein
25. Juni und 8. Juli 2006: **Öffnungszeiten der Heimatstube des Kreises Habelschwerdt** – Medienzentrum des Märkischen Kreises, Freiheitstraße des 31, **Altena**

Kulturveranstaltung und Schlesische Maiandacht in Velbert

Unter dem Motto „Frühling und Sommer in Schlesien“ fand die diesjährige Mai-Kulturveranstaltung der Landsmannschaft Schlesien in Velbert statt. Die Musikgruppe der schlesischen Trachtengruppe „Der Fröhliche Kreis“ aus Bergisch Gladbach, unter der Leitung von Bernadette Glattki, hat das 1,5-stündige Programm mit Wort-

Musik- und Liedbeiträgern ausgezeichnet gestaltet. Die Leiterin, Bernadette Glattki, stellte auch Frauen-, Mädchen- und Männertrachten aus dem Riesengebirge und aus dem oberschlesischen Roßberg vor. Bei schlesischem Kuchen, trotz des schlechten Wetters, verging die Zeit am Sonntag, 21. Mai 2006, sehr schnell und bescherte

den Besuchern, die u.a. auch aus Wülfrath und Essen kamen, eine echte Sonnenstimmung.

Am gleichen Sonntag, jedoch um 17.00 Uhr fand in der Don-Bosco-Kirche in Velbert-Birth die diesjährige Schlesische Mai-Andacht statt, bei der die alten schlesischen Kirchenlieder in die Liturgie der Andacht eingebunden waren. Musikalisch wurde die Andacht durch die Don Bosco Bläser, dirigiert durch Andreas Bartylla, bereichert. Pfarrer i.R. Bachmann wusste die zahlreichen Andachtbesucher mit besinnlichen Texten in eine feierliche Stimmung zu versetzen. Unter den Gästen befand sich auch die aus Schlesien stammende bekannte Fernsehschauspielerin, Dorothea Walda, die derzeit in vielen Fernsehserien zu sehen ist.
Damian Spielvogel



Schlesische Firmen Teil 51

Pretzsch

Heizung - Sanitär, Richard Pretzsch gründet in Löwenberg bereits 1897 die Firma, nach dessen Tod übernahm sein Sohn, Spenglermeister Erich Pretzsch, die Leitung. Nach Krieg und Vertreibung baute er die Firma 1950 zusammen mit seinem Sohn, Heizungsbaumeister Karl - Hans Pretzsch, in Berchtesgaden neu auf. 1994 übernimmt die 4. Generation die Geschäftsführung, die Brüder Horst und Rudolf Pretzsch leiten das Familienunternehmen, 1997 gründet man in Bad Reichenhall eine Niederlassung.

Dr. Schäfer 90 Jahre

Die Kreisgruppe Bonn der Landsmannschaft Schlesien e.V. gratuliert ihrem Ehrenmitglied Dr. Robert Schäfer.

Dr. Robert Schäfer erblickte 1916 in der schlesischen Metropole Breslau das Licht der Welt. Er studierte Naturheilkunde und kam nach der Vertreibung aus seiner angestammten Heimat Schlesien in das Rheinland, wo er sich in Bonn eine Arztpraxis aufbaute. Aus seiner Ehe gingen zwei Söhne hervor.

Er gilt als der Initiator und Gründer der Bonner Schlesier auf Ortsebene, trat 1951 in die Landsmannschaft Schlesien ein und wurde deren erster Vorsitzender. Zunächst bewahrte er die schlesische Kulturarbeit, dann setzte er sich aktiv politisch ein. Vor allem mit dem „Ostdeutschen-Politischen Arbeitskreis“ setzte er Maßstäbe und beteiligte sich an der Herausgabe des BOB – Bonner Ostbriefes. Noch heute nimmt er aktiv am Leben der Kreisgruppe teil und ist Mitglied des Gesamtvorstandes.

Nach anspruchsvoller Zusammenarbeit zeichneten ihn die Schlesier 1991 mit dem Schlesierkreuz und 2001 mit der goldenen Verdienstnadel aus. Er kürzlich wurde Dr. Schäfer zum Ehrenmitglied der Kreisgruppe Bonn der Landsmannschaft Schlesien ernannt.

Michael Ferber

Neuwahl des Vorstandes der Kreisgruppe Darmstadt-Dieburg

Anlässlich der Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Darmstadt-Dieburg, wurde der Vorstand neu gewählt.

Einstimmig wiedergewählt wurden die Vorsitzende Friedel Gärtner, der Schatzmeister Kurt Schultz, der Kulturreferent und Schriftführer Joseph Pietsch sowie die Beisitzerin Eva Kreie und der Beisitzer Gerhard Kuschel.

Anschließend wurde der Film „Neubeginn“ gezeigt, der sich anschloss an das Thema der vergangenen Monatsversammlung „60 Jahre nach der Vertreibung“.

Joseph Pietsch

TERMINE

Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Bonn

Sonnabend, 17. Juni 2006, 14.30 Uhr Stadthalle Bad Godesberg

Schlesische Runde, Thema: „Die Konferenz von Potsdam 1945 und die Deutsch-Polnischen Verhältnisse heute“, Referent: Dr. Christoph Rothkegel

Dienstag, 18. Juli bis Donnerstag 27. Juli 2006

„Studienfahrt nach Schlesien mit Besuch von Warschau und Krakau“

Sonderstempel

und Briefmarken zu den Themenbereichen Vertreibung, Schlesien, berühmte Schlesier und Ostdeutschland

Heute: Deutsche Bauwerke aus zwölf Jahrhunderten – Bürgerhalle zu Löwenberg 1966

In der nächsten Ausgabe: Max Ratschow 1969

Aus der Sammlung Michael Ferber



„Studienreise“ der Harburger Schlesier

Unterschiedliche Veröffentlichungen über die Ausstellung „Flucht, Vertreibung, Integration“ im „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ in Bonn, die auch noch in Berlin und in Leipzig gezeigt werden wird, veranlassten eine kleine Gruppe vom „Verein der Schlesier in Hamburg-Harburg von 1903“, sich Ende März 2006 selbst einen Eindruck zu verschaffen.

Unser Quartier war das „Haus Schlesien“, für manche ein Wiedersehen nach kurzer oder langer Zeit, für andere eine erste Begegnung mit diesem schönen Stück Heimatverbundenheit in der früher auch preußischen Rheinprovinz. Hier hielt uns die Geschäftsführerin im Eichendorff-Saal eine kleine, sehr fundierte Einführung. Außerdem nahmen wir an einer rund 90 minütigen, fundierten Führung durch das „Museum für schlesische Landeskunde im Haus Schlesien“ mit der Sonderausstellung „Kinderträume: Puppen von 1820 bis heute“ teil. Im Anschluss hieran erreichten wir in Höhr-Grenzhausen die kunsthandwerkliche Töpferei und das Museum im Kannenofen der Bunzlauer Familie Peltner. Der im Töpferhandwerk ausgebildete und historisch studierte Sohn, hielt einen längeren anschaulichen Vortrag über das schlesisch-bunzlauer alte Steinzeug und das heutige, meist im Bunzlauer Pfauenaugendekor.

Traurig stimmt die Existenzbedrohung und der Niedergang der deutschen Keramikunst durch die geringwertigen Billigimporte. Unsere nächste Station war die „Vertriebenenausstellung“. Der bedrückende Rundgang dauerte etwa 70 Minuten. Zum Glück begannen die Darstellungen schon mit Beginn des 20. Jahrhunderts und die Führerin betont besonders die deutschen Vertriebenen als allergrößte Gruppe. Interessant zu beobachten ist die Unbefangenheit dieser jungen „Fachleute“, sie haben keine Probleme, auf Einlassungen neutral zu reagieren und mangelnde Kenntnisse zur einen oder anderen Frage zuzugeben! Von den 19 Autoren des Kataloges zur Ausstellung sind vier etwas über sechzig, sechs über fünfzig, sechs über 40 und drei über 30 Jahre alt, d.h. fast alle sind im Thema allenfalls mit familiären und nicht mehr mit eigenen Kenntnissen verwoben! Und ihr eigener politischer Standort bleibt uns unbekannt. Ein Satz im Katalog scheint uns bedeutsam und lautet verkürzt: Unsere Rechtspositionen (von uns organisierten Flüchtlingen/Vertriebenen) sind akademisch-völkerrechtlich einwandfrei(!), aber (leider) völlig unrealisierbar (Seite 152). Ein Autor ist Historiker, 39 Jahre alt.

Unsere Studienreise klang mit einem Besuch des Adenauer-Hauses in Rhöndorf aus.

Die Beegl kehren zurück Eifrig kneten viele kleine Hände in der Backstube ...

... des Bäckermeisters Tschirch aus Oberneundorf bei Görlitz den Teig. Die Gesichter der Kinder sind gespannt, denn es ist nicht leicht, diesen Teig zu rollen und zu gleichmäßigen Ringen zu formen. Die Rübezahler Kinder aus Deutsch Paulsdorf backen Beegl.

Sechs Jahre Sommersingen in und um Görlitz mussten vergehen, ehe zu den Heischeverseln auch richtige Beegl hinzukamen. Bei einem Auftritt der Trachtengruppe in Hamburg-Bergedorf kam der Kontakt zu Familie Beier und dem „Geheimnis“ der Beegl zustande.

War das alte Rezept einst aus Schlesien nach Norddeutschland gewandert, so gelangte es nun mit den Rübezahler-Kindern wieder zurück nach Niederschlesien. Die ersten Versuche selbstgebackener Beegl waren nicht schlecht, doch nun sollte ein richtiger Bäcker ans Werk.

Wer Weihnachten Mohnklöße anbietet, sagt auch zu Beegln nicht nein, dachte sich die Leiterin der Gruppe. Bei Bäckermeister Tschirch aus Oberneundorf war sie damit an der richtigen Adresse. Das Beegl-Rezept war ihm nicht fremd. Von Familie Beier gelangten noch wertvolle Tipps in die Backstube am Neißebufer und ein Backtermin war bald vereinbart. Mit fettschen Bäckermützen und sauberen Fingern rückten die Jüngsten der Trachtengruppe dem Teig zuleibe,



während einige bereits vorbereitete Beegl im Ofen unter großem Dampf gediehen.

„Summer, Summer, Veegl, gabt mer ock poar Beegl!“ Dann lagen sie endlich goldgelb und duftend auf den Blechen. Es sollte nicht lange dauern, bis die ofenfrischen kleinen Leckerbissen verzehrt waren. Eine alte Tradition wurde damit wieder zum Leben erweckt, denn schon früher wurden die

Fastenbrezeln hier gebacken, weiß die Mutter des Bäckermeisters zu berichten. Auch wenn es ein sehr aufwendiges Verfahren ist, so könne er sich doch vorstellen, den Beegln einen festen Platz zur Vorosterzeit einzuräumen, meint Bäckermeister Tschirch.

Und wenn es im nächsten Jahr bei den Rübezahler Kindern wieder heißt „Summer, Summer, Summer ich bin a kleener Pummer“, dann wird es sie sicher auch wieder geben – die schlesischen Beegl!

Katrin Duve

Oberglogau O/S: Verkehrsrondell für Beethoven

Anlässlich des 200. Jahrestages des Aufenthaltes des großen deutschen Komponisten Ludwig van Beethoven in Oberglogau an der Hotzenplotz – es war seine weiteste Reise von Wien – haben der dortige Bürgermeister und der Rat der Stadt beschlossen, eine örtliche Begebenheit nach dem Meister zu benennen. Wie das Amtsblatt „Zycie Glogowka“ (Leben Oberglogaus) mitteilt, bejaht man damit vollends einen entsprechenden Antrag des heute in Haan b. Düsseldorf lebenden Komponisten und Publizisten Mag. Joachim Georg Görlich. Die Wahl fiel auf das große Verkehrsrondell in der City.

Bald nach dem Krieg wies der damalige Schüler Görlich Polens Behörden darauf hin, dass 1806 Beethoven auf Schloß Oberglogau Gast war, seinem Mäzen Franz Reichsgraf v. Oppersdorff seine „Vierte“ widmete und hier an der „Fünften“ arbeitete. Der Student Görlich setzte beim Oppelner Wojewodschaftskonservator durch, dass vor Schloss Oberglogau ein großer Beethoven-Gedenkstein aufgestellt wurde. In den Gastgemächern des Musiktitans fand dann nach der „Wende“ das erste Görlichsche Kammerkonzert in Oberglogau statt. Später wurde ihm die Ehrenbürger-

schaft der Stadt und die Medaille „Verdienter für die Stadt und Gemeinde“ zuerkannt. Oberglogau wird die einzige Kommune Polens sein, in der Beethoven im Stadtbild gewürdigt wird.

Joachim G. Görlich

Gedenkfeier 2006 für die Zgoda-Toten

Auch in diesem Jahr soll am 17. Juni wieder eine Gedenkfeier für die Toten des Nachkriegslagers Zgoda stattfinden. Sie wird um 10 Uhr mit einer Gedenkminute an dem im vergangenen Jahr zu einer gemeinsamen Gedenkstätte für beide Lagerphasen umgestalteten Zgoda-Lagertor beginnen und anschließend auf dem Kommunalfriedhof von Friedenshütte mit einer Andacht am Denkmal für die Lageropfer von 1945 fortgesetzt werden. Um 12 Uhr feiert Pfarrer Heinrich Rzegala aus Lubowitz in der St. Paulskirche zu Ruda für die Toten von Zgoda eine hl. Messe.

Danach soll der Gedenktag mit einem Programm im Rahmen des „Deutschen Kulturtag Ruda 2006“ bei Kaffee und Kuchen im Kulturhaus von Bielschowitz ausklingen.

Ein festlicher Tag für Görlitz Das Schlesische Museum zu Görlitz ist eröffnet

Das Schlesische Museum zu Görlitz hat endlich offiziell seine Pforten geöffnet. Vor 25 Jahren hatte der heutige Ehrenvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka, die Vision dieses Museums für Schlesien und so war es für ihn ein besonderer Tag, dass er nun die Vollendung seiner Vision erleben durfte. In Görlitz ist ein Haus entstanden, das der schlesischen Kultur im würdigen Rahmen des sanierten Schönhofes, eine Heimstatt geben kann. Dabei hat es eine großartige Symbiose von musealer Sammlung und Erhalt des schönsten Bürgerhauses der Renaissance nördlich des Mains gegeben. Dank dafür muss allen gesagt werden, die an der Schaffung dieses Museums beteiligt waren.

Das Schlesische Museum zu Görlitz wird immer im Spannungsfeld deutsch-polnischer Verständigung stehen und so begrüßte

am Morgen des 13. Mai 2006 Dr. Markus Bauer als Leiter des Museums, die Gäste nicht nur in deutscher Sprache, sondern sein Grußwort wurde auch ins Polnische übersetzt, ehe die geladenen Gäste das Haus besichtigen konnten. Alle erklärenden Texte sind in Deutsch und Polnisch zu finden und nicht nur die 800 jährige deutsch geprägte Geschichte Schlesiens wird präsentiert, sondern auch die Geschichte Schlesiens während der unseligen nationalsozialistischen Zeit, die nach Kriegsende in Flucht, Vertreibung, Not und Tod endete.

Während der Besucher die liebevoll zusammen getragenen Exponate schlesischer Geschichte betrachten kann, wird auch nicht der Eindruck des schönen Hauses beeinträchtigt. Da wirken Dachkonstruktionen in hellen Räumen, da führen Stein-treppen, die Jahrhunderte alt sind, in die

oberen Ausstellungsräume und alles war mit Rosen festlich geschmückt. Man hatte das Gefühl, das alte Haus freute sich mit uns über den neuen Glanz. Es gab auch viele persönliche Aufmerksamkeiten, die diese Eröffnung begleiteten. So hatte ein Breslauer, der heute am Königstuhl lebt, den Lieblingswein von Gerhart Hauptmann nach Görlitz geschickt und er schmeckte hervorragend.

Das Görlitzer Stadttheater bot dann den Rahmen für die festliche Feierstunde, zu der Oberbürgermeister Joachim Paulick die zahlreichen Gäste begrüßen konnte. Er wies dabei auf den grenzüberschreitenden Schwerpunkt der schlesischen Museumsarbeit hin.

Ministerialdirektor Dr. Herbert Schäfer überbrachte die Grüße der Bundesregierung. Er ging auf die Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland und des Freistaates Sachsen ein, die auf Anregung der Landsmannschaft Schlesien dieses neue Museum als Beitrag zum Zusammenwach-

>>>

sen der Staaten in Europa sehen möchten. Dabei soll Schlesien eine Brücke in den osteuropäischen Raum bilden. Viele Kräfte hätten sich zusammengetan um das übernationale Kulturerbe zu erhalten. Dieses Museum soll nicht nur ein Schaufenster kollektiver Erinnerung sein, sondern ein Ort des Lernens und Nachdenkens.

Der Ministerpräsident des Freistaats Sachsen, Professor Dr. Georg Milbradt hatte es sich nicht nehmen lassen, zu dieser festlichen Stunde nach Görlitz zu kommen. „Vor zehn Jahren haben wir das Projekt begonnen“, meinte er, „Schlesien ist eine alte europäische Region in der Deutsche und Polen Jahrhunderte lang friedlich zusammen gelebt haben. Diese Kultur gilt es zu bewahren. Dieses friedliche Miteinander endete mit dem 2. Weltkrieg. Doch das kulturelle Erbe Schlesien baut heute die Brücke zu Europa.“

Dr. Herbert Hupka war zwar zu der Festveranstaltung nach Görlitz gekommen, konnte aber seine Festansprache aus gesundheitlichen Gründen nicht persönlich vortragen. So wurde seine Ansprache verlesen. Er ging auf die 25 jährige Planungsarbeit ein, die nun ihren Abschluss gefunden habe. Dabei habe Dr. Idis Hartmann als Kunsthistorikerin ihm immer treu zur Seite gestanden. 1980 wurde der Trägerverein gegründet, der vor der Wende ein Museum in Hildesheim vorsah. Diese Planungen zerstörte die rotgrüne Landesregierung des Patenlandes Niedersachsen

Korrektur zu „Professor Schulz meldet sich zu Wort – Aufklärung über das vorübergehende Fehlen der Zeitschrift SCHLESIEN“, SN 10/2006, Seite 13

Leider sind uns hier einige Druckfehler unterlaufen.

Absatz 4 muß lauten: „Außerdem war es erforderlich, den seit 1980 der Stiftung Kulturwerk Schlesien gehörenden alten schlesischen Traditionsverlag Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, für dessen Publikationen nun keine Mittel der Stiftung Kulturwerk Schlesien mehr zur Verfügung gestellt werden konnten, durch Einwerbung privater Mittel wirksam zu erhalten, bis sich eine erhebliche Entlastung durch die nun in Aussicht stehende teilweise Übertragung der GmbH-Anteile auf einen privaten Unterzeichner abzeichnete.“

In Absatz 5 wird davon berichtet, dass ab 1997 (nicht 1977) jeweils nur ein Heft pro Jahr geplant war.

Das Epigramm Friedrich von Logaus lautet korrekt wie folgt:

Ein rasches Pferd nur immer jagen,
ein saubres Kleid nur immer tragen,
den nützen Freund nur immer plagen,
hat niemals langen Nutz' getragen.
Wir bitten, die Fehler zu entschuldigen.

SN

unter Ministerpräsident Gerhard Schröder. Auch die Bezeichnung „Landesmuseum“ musste aufgegeben werden, doch heute präsentiert „das Schlesische Museum zu Görlitz“ 700 Jahre deutsche und 60 Jahre polnische Geschichte, dabei zeigt sich, Schlesien ist nicht nur eine Landschaft, son-



Die festliche Stunde im Stadttheater endete mit der Schlüsselübergabe des Schönhofes durch Oberbürgermeister Joachim Paulick (Links) an Museumsdirektor Dr. Markus Bauer. Fotos: Jutta Graeve



Museumsdirektor Dr. Markus Bauer begrüßte die Gäste in der Eingangshalle, dabei wurde seine Ansprache auch ins Polnische übersetzt.

dern dieses Land wurde immer geprägt durch seine Menschen. So gilt auch heute „Schlesien lebt“ und meldet sich mit diesem Museum zu Wort

Der Vorsitzende des Vorstands der Deutschen Stiftung für Denkmalsschutz, Professor Dr. Gottfried Kiesow, wies auf die Kulturstadt Görlitz hin, die mit diesem Museum die fünfte museale Sammlung erhält. Die Restaurierung des Schönhofes sei vorbildlich gelungen, wofür besonders die Studenten der Hochschule in Dresden ein Lob erhalten müssten. Görlitz solle nicht traurig sein, dass es die Anerkennung als europäische Kulturhauptstadt 2010 nicht bekommen habe, Görlitz brauche die Anerkennung aus Brüssel nicht, Görlitz ist eine europäische Kulturhauptstadt.

Professor Dr. Andrzej Tomaszewski aus Warschau ging in seiner Festansprache auf die enge Zusammenarbeit deutscher und polnischer Kunsthistoriker in Schlesien ein.

In Schlesien habe sich in tausend Jahren fünfmal die Staatszugehörigkeit geändert. Jeder Wechsel brachte neue Kulturanstöße. Diese vielseitige Kultur nahmen die Deutschen, die aus Schlesien vertrieben wurden, mit nach dem Westen. In Polen sei man seit der Wende bemüht, das deutsche

Kulturerbe Schlesiens anzuerkennen. Dabei werde sich herausstellen, dass nationalistische Politiker zum Scheitern verurteilt sind, denn Ideologie trennt, Kultur aber vereint. Die Eröffnung des Schlesischen Museums sei ein bedeutsames kulturpolitisches Ereignis, ein Brückenschlag über die Neißة hinweg.

Mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Kirche St. Peter und Paul endeten die offiziellen Festveranstaltungen

zur Eröffnung des Museums. Daran nahmen kirchliche Vertreter aus Polen und Tschechien teil Die Predigt hielt der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und Ratsvorsitzende der EKD Prof. Dr. Wolfgang Huber. Den Gottesdienst leitete Bischof Rudolf Müller vom Bistum Görlitz. Bischof Huber ging in seiner Predigt auf die Denkschrift der evangelischen Kirche und dem Brief der polnischen Bischöfe ein, die 20 Jahre nach der Vertreibung Schritte der Versöhnung einleiteten. Heute, so Bischof Huber, blicken wir auf eine Neuordnung Europas und wir sind bereit, unseren christlichen Glauben in diesen Prozess einzubringen, eine gottoffene Humanität auf der Basis von Wahrheit und Gerechtigkeit.

Am Nachmittag herrschte im Museums dann ein fröhliches Fest, zu dem alle Bürger und Besucher von Görlitz eingeladen waren.

Jutta Graeve

Schlesien stellt sich dar *Teil 1*

Zur Eröffnung des Schlesischen Museums zu Görlitz am 13. Mai 2006 sprach für die Landsmannschaft Schlesien, die zu den vier Trägern des Schlesischen Museums gehört, Dr. Herbert Hupka ein Grußwort. Zur Veröffentlichung eine gekürzte Fassung:

In einem historischen Rückblick schrieb vor vielen Jahren Dr. Idis Hartmann: „1982 regte die Bundesregierung unter Bundeskanzler Helmut Schmidt in einer ‚Grundsatzkonzeption zur Weiterführung ostdeutscher Kulturarbeit‘ die Errichtung und den Ausbau von LANDESMUSEEN der großen ostdeutschen Regionen an. Sie stützte sich dabei auf den gesetzlichen Auftrag gemäß § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes. Die entsprechenden Bundesländer in der Bundesrepublik Deutschland waren dazu aufgefordert, diese Verpflichtungen wahrzunehmen“. Es bildete sich eine Arbeitsgruppe aus Niedersachsen, dem

Patenland für Schlesien, vertreten durch den Minister für Wissenschaft und Kunst, Repräsentanten der Landsmannschaft Schlesien und fachkundigen Beratern. Unter der Überschrift „Landesmuseum kommt nach Hildesheim“ berichtete im März 1984 die regionale Presse: „Die Stadt Hildesheim ist als Standort für ein Landesmuseum Schlesien in Aussicht genommen worden. Minister Haselmann bezog sich dabei auf ein Gespräch, das Ministerpräsident Dr. Albrecht zusammen mit dem Vorstand der Landsmannschaft Schlesien und dessen Vorsitzenden Dr. Hupka in Bonn geführt hat“. 1988 wird der Trägerverein „Landesmuseum Schlesien“ gegründet, ein Jahr später in Hildesheim die „Sülte“ als Standort ausgemacht und ein erster Bauplan erarbeitet. Ein Zuschuss von 350.000 DM wird zum Beginn in Aussicht gestellt. Aber die von CDU und FDP geführte Landesregierung wird 1990 durch eine neue

Der Sturm auf den Annaberg in Oberschlesien am 21. Mai 1921

Erlebnisbericht von Viktor Scheffel Teil 1

In höchster Eile versuchte man deutscherseits nach den Polenübergriffen aus den von der Westfront zurückkommenden Truppen freiwillige Verbände aufzustellen und entlang der schlesischen Ostgrenze einen abwehrstarken „Grenzschutz Ost“ einzusetzen.

Besonders bedrohlich war die Lage in Oberschlesien, wo der polnische Führer Korfanty im August 1919 mit über 20.000 Insurgenten (viele Haller-Soldaten dabei!) im ersten Aufstand losschlug. Hier war aber die deutsche Reichsregierung in der Lage, die inzwischen aufgestellten Freikorps Aulock und Paulsen und die Brigade Ehrhardt einzusetzen, die binnen zwei Wochen dem Spuk ein Ende machten und

die Insurgenten über die Grenze zurückjagten.

Bis Januar 1920 mußten alle deutschen Verbände Oberschlesien verlassen, da mit dem 1. Februar 1920 eine interalliierte Kontrollkommission bis zur Abstimmung im März 1921 die Gewalt in Oberschlesien übernahm. An der Spitze dieser Kontrollkommission stand der französische General Le Rond, dem 12.000 französische und 2.000 italienische Soldaten und vier Bataillone Engländer unterstanden und der seine Sympathie für die Polen offenkundig zeigte.

Korfanty beherrscht mit seiner „bojowka polska“ (poln. Stoßtrupp) den größten Teil des oberschlesischen Flachlandes und

verhinderte jede Propaganda für Deutschland, indem fast alle Versammlungen und Kundgebungen des „Verbandes heimattreuer Oberschlesier“ von der Bojowka“ gestört oder gesprengt wurden. Dagegen wehrten sich die Deutschen mit zunehmendem Erfolg mit der Aufstellung des „SSOS“ (Selbstschutz Oberschlesien), der eine Zentrale Dienststelle in Breslau hatte, die vor allem für den Nachschub von leichten Waffen (Pistolen und Handgranaten) sorgte.

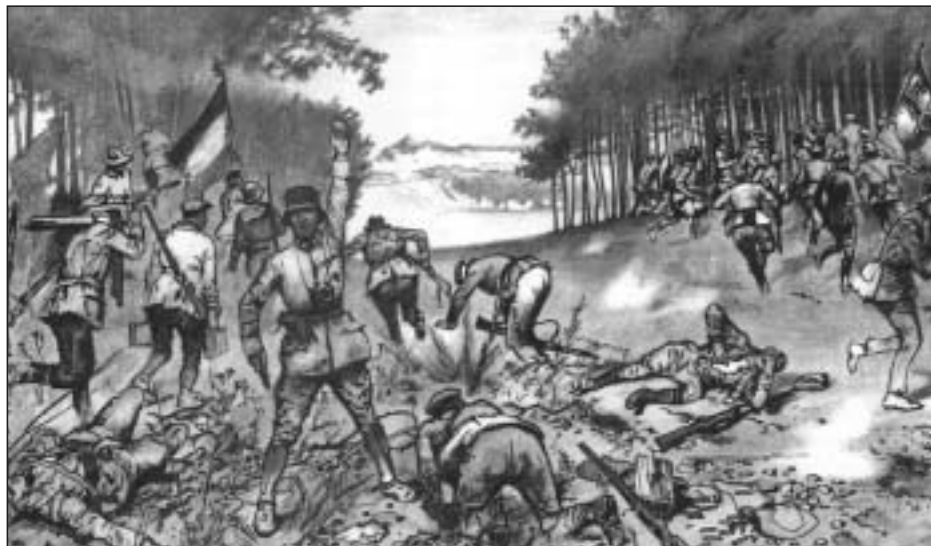
Als Korfanty im Sommer 1920 mit seinem zweiten Aufstand losschlug, hatte er – obwohl die Franzosen „Gewehr bei Fuß“ standen – wenig Erfolg, weil die Engländer und Italiener, die „Apo“ (Abstimmungspolizei), auf dem flachen Land sich bemühten, einigermaßen Ordnung zu schaffen, und vor allem weil der SSOS inzwischen so stark war, dass er (nur mit leichten Waffen versehen) die Städte gegen alle Angriffe der Insurgenten halten konnte.

In Neustadt O/S, dem Ziel zahlreicher Freiwilliger, herrschte reger Betrieb, und ich erfuhr auf der Dienststelle des Oberschlesischen Selbstschutzes zwei wichtige Neuigkeiten: 1. dass ich auf Grund der vom preußischen Innenministerium angeordneten Einfuhrsperre keine Waffen erhalten könne und 2. dass zur Zeit Einheiten des Freikorps Oberland von Bayern aus im Anrollen wären, die angeblich auf Waffen – in Heu- und Strohwagen versteckt – mitbrächten.

Keine Gesetze und Verordnungen von Reichspräsident Ebert und Reichskanzler Dr. Wirth oder Maßnahmen des preußischen Innenministers Severing konnten den Zustrom von patriotischen Freiwilligen verhindern oder unterbinden, die unter Einsatz ihres Lebens Oberschlesien für Deutschland retten wollten.

>>>

Zeichnung bzw. Rekonstruktion der Erstürmung des Annaberges



Regierung, gebildet aus SPD und der Partei Die Grünen, abgelöst. Das hat zur Folge, dass jede finanzielle Unterstützung aufgekündigt wird.

Inzwischen ist der Eiserne Vorhang gefallen. Zwar wird es jetzt in Mitteldeutschland die Bindestrich-Länder Sachsen-Anhalt, wie ehemals, und Mecklenburg-Vorpommern, dies neuesten historischen Datums, geben, aber zu einem Bindestrichland Sachsen-Niederschlesien kommt es nicht. In der Verfassung des Freistaates Sachsen ist indes Niederschlesien zweimal ausdrücklich genannt, denn Görlitz und die Oberlausitz, das heißt Schlesien. Niedersachsen mit Hildesheim war wie gerade erwähnt ausgegrenzt, in Görlitz fand man im Schönhof den neuen, nunmehr verbindlichen, zudem schlesischen Standort für das Landesmuseum Schlesien. Eine Presseinformation des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst verlautet: „Am 1. April 1992 findet in Görlitz eine Mitgliederversammlung des Vereins Landesmuseum Schlesien e.V. statt. Dieser will das ur-

sprünglich für Hildesheim geplante Museum in Görlitz an der deutsch-polnischen Grenze verwirklichen. Die Bemühungen des Vereins treffen sich mit Initiativen der Bürger und der Stadt selbst. Wie bekannt, hat die Stadtverordnetenversammlung von Görlitz den historischen „Schönhof“ als Standort für ein Museum für Schlesische Kunst und Kultur vorgesehen“.

1996 ist der Vertrag zwischen den vier Trägern des Landesmuseums Schlesien unterzeichnet. Es sind dies die Bundesrepublik Deutschland, der Freistaat Sachsen, die Stadt Görlitz und die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien. Die drei Erstgenannten sind nicht nur ideell, sondern materiell und finanziell an diesem Landesmuseum Schlesien beteiligt, die Landsmannschaft Schlesien nur ideell, dafür in besonderer Weise als Repräsentantin der Schlesier und für Schlesien auf das Engste verbunden. Die Landsmannschaft Schlesien versteht sich, was sie bereits vor Jahrzehnten ausdrücklich bekundet hat, nicht nur als Landsmannschaft der Schlesier, sondern in

einem Atemzug auch als Landsmannschaft für Schlesien.

Obwohl in dieser knapp berichteten Vorgeschichte immer wieder von einem Landesmuseum Schlesien die Rede ist, heißt der offizielle Titel „Schlesisches Museum zu Görlitz“. Zur Vorgeschichte, und warum sollte es verschwiegen werden, dass es einen polnischen Protest gegen den Namen Landesmuseum Schlesien gegeben hat, denn dieser erwecke Ansprüche, könnte wegen der Absolutheit des Namens missverständlich interpretiert werden, das Museum in Görlitz dürfe nur vergleichbar sein mit schlesischen Museen heute in der Republik Polen und nicht mit einer anderen, höheren Identität ausgestattet werden als schlesische Museen in Jauer, Breslau oder Kattowitz. Dem jetzt gesetzten Namen „Schlesisches Museum zu Görlitz“ wurde mehrheitlich, jedoch nicht einstimmig von den Gründern entsprochen, der Verein der Freunde und Förderer nennt in seinem Namen beide Bezeichnungen.

Fortsetzung folgt!

>>>

So kam ich zu „Oberland“ und wurde Kp.-Führer der einzigen schlesischen Kompanie im ganzen Freikorps. Ich hatte Glück, dass in Neustadt Männer wie Feldwebel Adler aus Breslau, der ein ausgezeichneter Spieß war, und Leutnant Buhl, Lehrer von Beruf und Offizier im 1. Weltkrieg, sowie die tüchtigen Unteroffiziere Mrzyczek und Rieschik, die sich als gute Gruppenführer und Scharfschützen entpuppten, zu mir stießen.

Das kleine Städtchen Krappitz an der Oder, in das die beiden Kompanien der III. Sturmarmee Oberland in den späten Abendstunden des 19. Mai von Neustadt O/S her einrückten, glich einem Ameisenhaufen. Von allen Seiten strömte es herein und hindurch: ein zwar wenig soldatisches, aber durchaus kriegerisches Bild bot sich der erfreuten deutschen Bevölkerung. Kleine und größere Abteilungen marschierten mit wehenden Fahnen heran, und begeistert erklangen ihre alten Soldatenlieder. Aber das Aussehen dieser

Truppen? Man hätte lachen und zugleich weinen mögen! Meine 1. Kp. der III. Sturmarmee bot das gleiche Bild: Wenig Uniformen, Zivil in allen Ausführungen und Schattierungen, Feld- und Schirmmützen, Filz- und Strohhut, Windjacke neben Cutaway, Stiefel neben eleganten Halbschuhen. Und die Bewaffnung! Wer ein Gewehr hatte, trug es stolz auf der Schulter, es gab auch einige wenige mit Jagd- und Pirschbüchsen, viele nur mit einem Seitengewehr oder einem alten Reitersäbel bewaffnet, und viele, sehr viele hatten nur einen Eichenknüppel – wie mein ganzer 3. Zug. Dafür war aber der Geist, der alle „Freischärler“ beseelte, vorzüglich: soldatisch, selbstbewußt, zum letzten Einsatz entschlossen.

Nachdem der Kommandeur der Selbstschutzgruppe Süd, Generalleutnant von Hülsen, den Angriff seiner Verbände über die Oder in Richtung Annaberg beschlossen und für den 21. Mai befohlen hatte, fuhr unser Btl.-Führer Major Siebringhaus mit seinen Offizieren in einem uralten Vehikel zur Geländeerkundung

in den bisher vom Btl. Heinz und der Freiwilligen-Kp. Von Eicken gehaltenen Brückenkopf Ottmuth. Kaum dass wir unsere Köpfe zum Blick in das Vorgelände über eine Parkmauer gesteckt hatten, erhielten wir auch schon aus Richtung Gogolin und den Kalkwerken Gewehr- und MG-Feuer, dass uns die Kugeln nur so um die Ohren summten. Der Pole war stark und wachsam.

Nachdem die Bereitstellungsräume und die Angriffstreifen für die Kompanien festgelegt waren, ging es bei einbrechender Dunkelheit zurück nach Krappitz. Im Schloß beim Stab der Gruppe Süd gab es die letzten, endgültigen Befehle: Am 21. Mai, 2.30 Uhr früh wird angegriffen. Angriffsziel: Der Annaberg! Nüchtern betrachtet mußte dieser Angriff von sieben Bataillonen ohne alle schweren Inf.-Waffen, ohne jede Artillerie, gegen einen vierfach überlegenen Feind in ausgebauten Stellungen, von jedem Generalstab als glatter Wahnsinn bezeichnet werden. Er mußte einfach unter schweren Verlusten scheitern. *Fortsetzung folgt!*



Frauenstraße,
im Winter
1932/33

Liegnitz, die Johanniter-Apotheke und die Zeit danach

„Noch ließ sich der Frieden in der Park- und Blumenstadt trefflich genießen.... Es gab noch keinen Smog, im Gegenteil, die Luft war geschwängert von den Malzgerüchen der Brauereien. Auch wurde die Stadt durch einige Erzeugnisse wie die Liegnitzer Gurken und die Liegnitzer Bomben, eine Art Schokolade-Lebkuchen, um deren echtes Rezept unter den großen Konditoreien langanhaltend gefochten wurde, im ganzen Reich bekannt. Von über zwanzig (!) Kla-

Goldbergstraße

vierfabriken hatte die von Eduard Seiler Weltruf!“ Das und viel mehr erfährt der Leser aus den flott und detailreich erzählten Erinnerungen Siegfried Beyers, der 1914 in Liegnitz geboren wurde.

Siegfried Beyer berichtet aus seinem bewegten Leben in fünf politischen Systemen: Kaiserreich, Weimarer Republik, Drittes Reich, DDR und schließlich Bundesrepublik. In den dreißiger Jahren studierte er Pharmazie an der Friedrich-Wilhelm-Uni-

Das alte Rathaus

versität in Breslau mit dem Ziel, die väterliche Apotheke zu übernehmen. Aber dann kam der Krieg: Beyer überlebte den Einsatz in der Sowjetunion, den schweren Bombenangriff auf Dresden und die sowjetische Gefangenschaft, aus der er 1949 zurückkehrte. Inzwischen waren Schlesien, das Elternhaus und die Apotheke verloren. Im Vorwort zu seinem jetzt vorliegenden Buch schreibt Beyer: „Eine der schrecklichsten Folgen der totalen Niederlage war der Verlust der deutschen Ostgebiete, insbesondere der meiner schlesischen Heimat. Dieser Verlust zehrt an meinem Herzen bis an mein Lebensende...“ Siegfried Beyer: „Ein schlesischer Apotheker erzählt – Erinnerungen 1914 – 1980“, 228 S., Euro 12,80, Scribeo-Verlag, Dr. Bettina Dodenhoeft 2006, ISBN 3-936592-10-1. *Ursula Lange*

Der Wachtelkorb am Ring



„Die leise, langsame, verschwiegene Oder“

Wolfgang Tschechne: *Große Oder, großer Strom. Reisen zu einem verschwiegenen Fluss. Bergstadt Verlag Wilhelm Gottlieb Korn, Würzburg 2006, 174 Seiten*

Die Überschrift, ein Zitat aus dem Einleitungskapitel des jüngsten Buches von Wolfgang Tschechne, nennt Eigenschaften des Stromes, die sich in nur geringfügigen Abwandlungen über die Oder wiederfinden, den Lieblingsstrom des Autors. Mit Bestimmtheit wird von einer „stillen Gelassenheit“ der Oder gesprochen.

2002 hatte Wolfgang Tschechne in dem Buch „Polonaise in Schlesien“ Biographisches, 1924 in Schweidnitz geboren und in Breslau seit dem fünften Lebensjahr aufgewachsen, seine „Notizen aus einer fremden Heimat“ niedergeschrieben. Jetzt vernimmt man die Subjektivität des Autors nur noch in den ersten Sätzen des „persönlichen Wortes zuvor“, unter der Zeile „Mein Strom“, „Die Oder gehört zu mir: „Vater spürte meine Liebe zur Oder. Ich war 15, als er mit ein kleines Paddelboot schenkte. Der Blick nur wenige Zentimeter über dem Wasser auf die Oder ist ein Geschenk fürs Leben“.

Das Buch, das jetzt vorliegt, in fast 40 Kapitelchen gegliedert, soll eine Kulturgeschichte der Oder sein. Das alles sollte man erfahren und wissend weitergeben, wenn man die Oder nicht nur geographisch, sondern als geistigen Besitz in sich aufnimmt.

Selbstverständlich fehlt keiner der größeren oder großen Stationen, Ratibor und Oppeln, Brieg, Breslau und Glogau, Crossen und Küstrin, bis schließlich Stettin zum Schluss vorgestellt wird.

Gern verweilt der Autor, eine Fülle von Jahren Feuilleton-Redakteur der „Lübecker Nachrichten“, im Literarischen und in nacherzählten Geschichten. Ein besonderes Glanzstück ist Lubowitz, dem Geburtsort des Dichters Joseph Freiherrn von Eichendorff, gewidmet, indem die Oder in der Poesie des Dichters gründlich aufgespürt wird. Ähnliches widerfahren Jochen Klepper, im niederschlesischen Beuthen an der Oder geboren, dank seines Erstlingswerkes „Der Kahn der fröhlichen Leute“ und Ehm Welk mit seinem Roman und einstigem Bestseller „Die Heiden von Kummerow“ unter dem feuilletonistischen Titel „Kleiner Ort nahe der Oder kam in die Literatur“. Dass zu Crossen auf Klabund und zu Frankfurt an der Oder auf Heinrich von Kleist verwiesen wird, versteht sich. Aber es sollte keine Anthologie im Stile „Die Oder in der Literatur“ werden, obgleich zu bedauern ist, dass bei Schilderung von Oppeln ganz auf den „Sänger der Oder“, auf Hans Niekrawitz verzichtet wurde und er nur mit einer Strophe zur Oderquelle kritisch zitiert wird. Aus der zeitgenössischen Literatur vermisst man bei Crossen Günter Eich, von dem übrigens ein sehr nachdenkliches Gedicht über seinen Heimatstrom stammt.

Bedauerlich, aber durchaus zu begreifen angesichts der Disposition einer der-

artigen kurz gefassten Kulturgeschichte der Oder, dass sich Breslau und Stettin mit wenigen Seiten begnügen müssen, nur Frankfurt an der Oder geht besser, denn hier bietet die Aktualität einer deutsch-polnischen Hochschule, der Neugründung der „Viadrina“, die Chance, das Hier und Heute einzufügen. Außerdem entspricht gerade das Kapitelchen über die „Viadrina“ der Absicht des Autors, das die Nachbarn Deutschland und Polen Verbindende und nicht das Trennende mit zukunftsreichen Aussichten an den Ufern der Oder herauslesen zu wollen. Im letzten Aufsatz „Straße der Hoffnung“, eine Schilderung der Autobahn 20, „die den Norden Deutschlands und den Norden Europas an die Oder heranführt“, steht der Schlusssatz „eine Straße in den Frieden der Oder“.

Wer sich der Mühe unterwirft, über die Oder von der Quelle im Mährischen Gebirge bis zur Mündung in der Ostsee zu informieren und auch zu unterrichten, muss sich erst einmal „in die Oder hineinlesen“, weshalb viel Historie in das Manuskript eingegangen ist, was nur zu verständlich ist. Dazu gehört dann auch Friedrichs des Großen Niederlage von 1759 in Kunersdorf. Aber auch Bad Freienwalde mit dem schriftstellerischen Sitz von Walther Rathenau ist ein Erinnerungsposten. Ganz nahe mit der jüngsten Vergangenheit machen einen die Berichte über „Die letzte deutsche Ostfront. Tragischer April vor den Seelower Höhen“ und „Größer als der Bodensee, Jahrhundertflut an der Oder im Sommer 1997“, das heißt mit dem Zweiten Weltkrieg und mit der jüngsten Naturkatastrophe vertraut. Gerade diese „Jahrhundertflut“ beschäftigt in diesen Tagen noch immer und ganz aktuell die Bewohner des Tals der Oder, denn es geht jetzt um die Staubecken, Umsiedlungen, die mögliche Verhütung einer erneuten Katastrophe.

Es gehört zur Tragik des Flusses, dass er aufhört „ein verschwiegener Fluss“ zu sein, wenn von Dammbüchen und Überflutungen die Rede ist, denn gegenüber Rhein und Donau bleibt die Oder stumm, Elbe und Weser werden durch ihre Häfen ausgezeichnet. Hinzukommt noch, dass die Oder geradezu partikular behandelt wird, die Schlesier, die Brandenburger, die Pommern sind sich ihrer Oder bewusst, als ...? lediglich eines Teils des Stroms. Selbstverständlich hat der Autor nicht die ganze Oder befahren und sich zu eigen machen können, weshalb gelegentlich kleine Korrekturen anzubringen wären.

Es ist eine erzählerisch ausgezeichnete Geschichte von der bescheidenen Oder geworden, ein mit Liebe zum Strom verfasstes Buch, in dem einem ein zu wenig Bekannter, ein Unbekannter vertraut gemacht wird.

Herbert Hupka

Bloe Barche, griene Tälä

Das Riesengebirgslied, die Hymne einer Region

Band 16 der Reihe „Woas die Stoare pfeifa“ ist erschienen! Es handelt, wie schon der Titel verrät, vom „Riesengebirgslied“.

Das Riesengebirgler's Heimatlied ist zwar kein mundartliches Thema, doch durch die Entstehung des Liedes und seinen Verbreitungskreis lassen sich viele mundartliche Verwandtschaften erschließen. Aus dem Umfeld dieses Liedes wurde nun versucht einen Bezug zur Mundart herzustellen.

Zu beziehen ist 16 Band bei:

Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart, Friedrich-Wilhelm Preuß, Eichenweg 12, 25365 Sparrieshoop, Tel. 04121 – 91 854, Fax: 04121 – 80 71 20, Preis: 10,- Euro.

SN

„Wo sind meine Schuhe?“

Was ist ein Trauma und wie bewältigt man es

Sigrid Baschek und Herta Betzendahl, 168 Seiten, Format 12 x 20 cm, Hardcover mit Schutzumschlag, 14,95, ISBN 3-8319-0229-1

„Wo sind meine Schuhe?“ ist der bewegende biographische Bericht Sigrid Bascheks, die eindrucksvoll von der Bewältigung ihres schweren Kriegstraumas erzählt: dem Tod des Vaters und der grausamen Flucht aus dem Osten. Zum Symbol des Traumas wurde ihr der Verlust der neuen Lackschuhe auf der Flucht.

Mehr als 50 Jahre später schildert die erwachsene Frau ihr traumatisch besetztes Kindheitsschicksal und lässt den Leser an der direkten Traumaarbeit

und der Bewältigung ihres Traumas teilhaben. Ihm wird kein distanzierter Bericht gegeben, sondern er kann den Prozess der Aufarbeitung unmittelbar miterleben.

In einem theoretischen Teil stellt die Psychiaterin und Psychotherapeutin Herta Betzendahl dar, was ein Trauma ist und wie Betroffene und Angehörige damit umgehen können.

Ein wichtiges Buch für die erst jetzt einsetzende Diskussion.

Im Sommer Fluglinie Lübeck-Breslau mit dem Billigflieger Ryanair

Die insgesamt sehr erfolgreiche Billigfluglinie Ryanair stellt, laut Auskunft des Chefs des Lübecker Flughafens, Ende Juli 2006 ihre regelmäßige Verbindung von Lübeck nach Glasgow ein. Die Auslastung der Flugzeuge in die schottische Stadt entspricht nicht mehr den Erwartungen von Ryanair. An ihre Stelle tritt die schlesische Stadt Breslau. Sie soll ab 1. August in einer regelmäßigen Verbindung angefliegen werden. Ryanair will damit der zunehmenden Attraktivität Osteuropas Rechnung tragen.

Ausstellung: „Schlesien – Böhmen – Schwäbisch Gmünd“ Baumeister – Glasmacher – Schmuckhandwerker

16. Juni bis 28. Juli 2006, Haus der Heimat, **Stuttgart**, Ausstellungsraum 4, OG

Eröffnung: Mittwoch, den 14. Juni 2006, 18.00 Uhr

Dr. Annemarie Röder, Haus der Heimat

Doris Raymann-Nowak, Schwäbisch Gmünd

Öffnungszeiten für Besucher: Montag, Dienstag, Donnerstag: 9.00 – 12.00 und 13.30 – 15.30 Uhr, Mittwoch: 9.00 – 12.00 Uhr und 13.30 – 18.00 Uhr, Freitag: 9.00 – 12.00 Uhr sowie nach Vereinbarung

Begleitveranstaltungen zur Ausstellung

„Schlesien – Böhmen – Schwäbisch Gmünd“

Baumeister – Glasmacher – Schmuckhandwerker:

Mittwoch, 21. Juni 2006, 19.00 Uhr, Haus der Heimat, **Stuttgart**, Großer Saal – Gleiwitz heißt heute Gliwice – Deutschland und Polen, Wolfgang Bittner liest und erzählt

Donnerstag, 29. Juni 2006, 18.00 Uhr, Haus der Heimat, **Stuttgart**, Großer Saal

Ankunft und Integration der sudentendeutschen Heimatvertriebenen 1946 in Nordwürttemberg, Vortrag von Professor Dr. Rudolf Grulich

Mittwoch, 12. Juli 2006, 17.00 Uhr, Haus der Heimat, Ausstellungsraum 4, OG

Zum Gold und Silber kam das Glas

Thematische Führung durch die Ausstellung mit Professor Dr. Ulrich Müller und Doris Raymann-Nowak, Schwäbisch Gmünd sowie Gesprächsrunde mit Zeitzeugen. Nähere Informationen: Tel. 0711 – 66 95 118

25. Juni 2006, 16 Uhr

Gottesdienst der Gemeinde der evangelischen Schlesier in **Hamburg** in der Altonaer Christophoruskirche, Helenenstraße“

Italien-Fahrt mit Landsleuten

Der Bundesverband der Landsmannschaft der Oberschlesier e.V. organisiert in der Zeit vom **8. bis zum 16. Oktober 2006** eine 9-tägige Kultur- und Studienfahrt nach Italien. Stationen der Reise sind u.a.

Orvieto, Montecasino und Toskana.

Preise: DZ mit Halbpension: 735,00 Euro, EZ-Zuschlag: 160,00 Euro.

Weitere Informationen: Landsmannschaft der Oberschlesier e.V., Bundesverband, Bahnhofstraße 71, 40883 Ratingen, Tel.: 02102 – 68033.

3. Webermusiktage in Carlsruhe vom 15. bis 17. Juni 2006

Zum dritten Mal werden im oberschlesischen Carlsruhe, einem Residenzort der Herzöge von Württemberg, Musiktage zum Andenken von Carl Maria von Weber veranstaltet. Sie stehen in diesem Jahr unter dem Motto „200 Jahre Weber in Carlsruhe“.

Der Aufenthalt in Carlsruhe war eine wichtige Epoche in Webers Leben. Vor 200 Jahren, 1806, kam er in Carlsruhe an. So ist das Jahr 2006 das Weberjahr für Oberschlesien.

Die Musikgeschichte hat den Aufenthalt in Carlsruhe nicht ausreichend gewürdigt. Dabei gehörte er zu den schönsten Perioden in Webers Leben. Er hatte endlich Zeit zum Komponieren, schuf hier nicht nur seine einzigen beiden Sinfonien, sondern empfing auch wichtige Eindrücke für seine berühmte Oper „Der Freischütz“. Bei dem zweiten Konzert werden Auszüge aus „Der Freischütz“ aufgeführt. Es wird bei den Konzerten außerdem Wolfgang Amadeus Mozarts 250. Geburtstages gedacht. Mozart war mit einer Cousine Webers verheiratet.

Manfred Rossa

Landsmannschaft Schlesien, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, G 9638

Impressum: Schlesische Nachrichten, Zeitung für Schlesien, vereint mit **Oberschlesischer Kurier** · **Herausgeber:** Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V., vertreten durch den Bundesvorsitzenden Rudi Pawelka, Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter, Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-290.

Redaktion: Michaela S. Ast – ma – (Chefredakteurin). Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge redaktionell zu kürzen. Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

Nachdruck: Der Nachdruck von redaktionellen Beiträgen der Schlesischen Nachrichten ist bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

Texte und Anzeigen: Gertrud Bunzel, Telefon (0 22 44) 92 59-295, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

Bestellungen bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien · **Bezugspreis:** Einzelexemplar 2,00 Euro, 3,00 Zloty; Jahresabonnement 40,00 Euro · **Erscheinungsweise:** zweimal im Monat; Abbestellungsfrist nur bis zum 30. November eines laufenden Jahres für das kommende Jahr möglich. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher können nur zurückgeschickt werden und Zuschriften sowie Anfragen können nur beantwortet werden, wenn ausreichend Rückporto beiliegt. Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Bankkonto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG., BLZ 380 601 86, Kto.-Nr. 260 089 3036.

Herstellung: Brinkmann Henrich Medien GmbH, Meinerzhagen

SCHNELL * GUT * PREISWERT

Sprachvermittlungsdienst

SPIELVOGEL

Übersetzungs- und Dolmetscherdienst
für die polnische Sprache

Dipl.-Ing. Damian Spielvogel

Mit staatlicher Anerkennung geprüfter Dolmetscher und
Übersetzer für die polnische Sprache

Geislarstraße 63-65 • 53225 Bonn

Tel./Fax: 02 28 – 97 37 958

Auskünfte zu Eigentumsfragen, Immobilienerwerb,
Urkundenbeschaffung, Ahnen- und Familienforschung
können nicht erteilt werden.

TERMINE

Schlesischer Kulturkreis München

28. Juni 2006, Gerhart Hauptmann – Nobelpreisträger aus Schlesien – Gedenken zum 60. Todestages. ACHTUNG: GEÄNDERTE ANFANGSZEITEN!!! Jeweils 14 Uhr im Rhaetenhaus München, Luisenstraße 27 zwischen Hauptbahnhof und Königplatz (U- und S- Bahn). Eintritt frei!!! Freiwillige Spende erbeten! Zur Finanzierung des Saales wird um einen gewissen Verzehr gebeten!

Oberschlesisches Landesmuseum

21. Mai – 9. Juli 2006, Wolfgang Halfar – Zwischen Island und Altvater, Lofoten und Apulien – Malerei und Grafik aus sieben Jahrzehnten

Dienstag, 20. 6. 2006, 19.00 Uhr – Der Umgang mit dem deutschen Kulturerbe in Schlesien nach 1945 – Buchvorstellung und Diskussion mit Prof. Dr. Marek Zyburra. Schlesisches Museum zu Görlitz (Schönhof), Fischmarkt 5, 02826 Görlitz. Der Eintritt ist frei!